Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank".

Nr. 78.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 1. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Abonnements auf die Posener Zeitung für die Monate Februar und März werden bei allen Postanstalten zum Preise von 3 Mk. 64 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 3 Mark entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans „Um Lieb', um Ehr'" unentgeltlich nachgeliefert.

Expedition der Posener Zeitung.

Die Lebensmittelpreise im Detailhandel.

Daß selbst einem so langweiligen Thema, wie es statistische Tabellen über Lebensmittelpreise und die daran geknüpften, mit Prozentberechnungen durchsetzten Betrachtungen im Allgemeinen für den Zeitungsleser sind, eine recht erheiternde Seite abgewonnen werden kann, dafür hat die „Nordd. Allg. Ztg." durch ihre jüngsten Angriffe auf den Detailhandel gesorgt. Mit größtem Eifer hatte sie die von dem Verein „Concordia" und vom Statistischen Büreau gelieferten Preistabellen benutzt, um nachzuweisen, daß im Detailverkehr einfach die Willkür des Händlers den Preis bestimme. Eine ganz besondere Stütze fand sie in den außerordentlich hohen Angaben über die Preise von Weizenmehl und Roggenmehl in Stettin für den Monat Oktober v. J. Zwar wiesen die Vorsteher der Stettiner Kaufmannschaft alsbald nach, daß diese „amtlichen" Zahlen grundfalsch seien, weil sie nicht für die vorgeschriebenen billigen Sorten, sondern nur für die feinsten Mehlsorten Geltung gehabt hätten. Die „Nordd. Allg. Ztg." ließ sich dadurch in ihrem Raisonnement nicht stören, sondern erklärte kurzweg erst recht: „Jedenfalls darf als sicher angenommen werden, daß die Preisangaben dieser Quelle (Statistik des Statistischen Büreau's) sich für alle Orte auf dieselbe Qualität Mehl beziehen; ob diese nun als Nr. 1 oder als Nr. 00 bezeichnet wird, dürfte gleichgültig sein, da eben nur eine Qualität angeführt ist." Das offiziöse Blatt wollte einmal „Willkür" in den Detailpreisen finden und so folgte sie der Taktik jenes Vagabunden, der bei allen seinen Gerichtsaffairen daran festhielt: „Ich leugne Alles und erwarte den Gegenbeweis."

In diesem Falle ist nun aber der Gegenbeweis so schlagend erbracht worden, wie man es nur wünschen konnte. Vor wenigen Tagen ist die amtliche Statistik über die Lebensmittelpreise im Monat Dezember v. J. veröffentlicht worden und darin wird die „Nordd. Allg. Ztg." vergeblich nach den hohen Stettiner Mehlpreisen suchen. Stettin, das im Oktober betreffs der Mehlpreise als die theuerste Stadt der Monarchie dastand, figurirt jetzt unter den billigsten Plätzen. Um welche Differenzen es sich dabei handelt, ergiebt sich daraus, daß für Oktober der Preis für Weizenmehl in Stettin mit 60 Pfennig pro Kg., für Roggenmehl mit 40 Pfennig angegeben war. „Und das bei Stettin mit seiner großartigen Mühlenindustrie!" rief die „Nordd. Allg. Ztg." darob entrüstet aus. Für Dezember notirt die Statistik aber nun als Preis von Weizenmehl in Stettin nur 34 Pf. pro Kg., als Preis von Roggenmehl nur 20 Pf. pro Kg. In einer der Dezembertabelle beigefügten Anmerkung giebt das Statistische Bureau den in der Oktobertabelle enthaltenen Fehler schlechthin zu; es seien nicht die Preise für die gefragten Sorten (Nr. 1), sondern die Preise für die feinsten, in Stettin gangbaren Sorten (Kaiserauszugsmehl und Roggenmehl Nr. 0a) notirt worden. Das offiziöse Blatt hat sich noch nicht gemüßigt gefunden, von dieser Berichtigung auch nur Notiz zu nehmen! Es hat auf Grund dieser Zahlen gegen die wirthschaftliche Thätigkeit des Zwischenhandels im Tone eines Hetzblattes geeifert, es hat den von sachkundiger Stelle erhobenen Einspruch hochmüthig zurückgewiesen, als ob die amtliche Statistik gar nicht irren könnte und — der Rest ist Schweigen.

Und selbst wenn die „Nordd. Allg. Ztg." schließlich in diesem Punkte eine lahme Rektifikation eintreten läßt, wird denn dadurch die Wirkung der heftigen gegen den Handel geschleuderten Anklagen entsprechend aufgehoben? Die Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg." über die amtliche Statistik der Lebensmittelpreise und die Statistik der „Concordia" — welcher bereits ebenfalls die gröblichsten Irrthümer nachgewiesen sind — haben das Material zu Flugblättern geliefert, die jetzt überall im Lande verbreitet werden, um die Wähler glauben zu machen, die Zölle seien auf die Preise ohne Wirkung und nur der Kaufmann sei es, der die Preise nach Willkür bestimme und dem Arbeiter die sauer erworbenen Groschen zu Unrecht abnehme. Auf die Hetzartikel der „Nordd. Allg. Ztg." gründet sich bereits eine systematische Agitation, deren enge Beziehung zu den nächsten Wahlen doch nicht zweifelhaft sein kann. Und das Alles auf einen Haufen unkontrolirter Zahlen hin, welche gar keine Vergleichungen unter einander zulassen, weil sie sich auf ganz verschiedene Qualitäten und ganz verschiedene Verhältnisse beziehen, — auf eine Statistik hin, in welcher Fehler, wie der bei den Stettiner Mehlpreisen konstatirte Irrthum, von der publizirenden Behörde unbedenklich als richtig angenommen werden!

Das einzige Mittel, diesem Treiben einigermaßen mit Erfolg entgegenzutreten und wenigstens den eigenen Parteigenossen Waffen für den Kampf in der Oeffentlichkeit zu liefern, bietet das von den Vorstehern der Stettiner Kaufmannschaft in so dankenswerther Weise eingeschlagene Verfahren, und deshalb ist es dringend zu wünschen, daß die vielen auffälligen Zahlen, welche diese Statistik auch sonst noch enthält, von den lokalen Handelsvorständen einer recht sorgfältigen Prüfung unterzogen werden möchten. Der Handelsstand ist hierbei nicht nur um seiner Sachkunde willen, sondern auch wegen seiner Stellung im Wirthschaftsleben recht dringend interessirt.

Die anderweite Regelung der Zuckerbesteuerung.

Daß eine Regelung der Zuckerbesteuerung erfolgen muß und von keinem Interessenten billigerweise zurückgewiesen werden kann, dürfte außer Frage stehen, da bei den wachsenden Verbesserungen in der Rübenzuckerfabrikation, in dem erst nach Feststellung der jetzigen Besteuerungsnormen eingeführten Entzuckerungsverfahren der Melasse ꝛc. eine ganz andere Grundlage geschaffen ist, von welcher aus die Besteuerung stattfinden muß, wenn nicht, wie es in der letzten Budgetperiode bereits der Fall ist, sich in der Rübensteuer fortlaufend und wachsend ein beträchtliches Defizit herausstellen soll, welches, wird nicht eine Aenderung beschafft, auf anderen Steuergebieten wieder eingebracht werden müßte. Unter den zahlreichen Aeußerungen über die vorliegende Frage verdient eine kürzlich erschienene Schrift von C. Wilbrandt zu Pisede*) besondere Beachtung. Das Ziel dieser Schrift ist es, darzulegen, daß die unausbleibliche Regelung der Rübensteuer-Verhältnisse nicht in einseitiger Richtung erfolgen darf, damit nicht eine ungleiche Belastung der je nach Gehalt der verarbeiteten Rüben, wie nach den bestehenden technischen Einrichtungen und sonstigen einschlagenden Rücksichten unter sehr verschiedenen Verhältnissen arbeitenden Fabriken erfolgt. Herr Wilbrandt kommt zu dem Ergebniß, daß eine Regelung der Frage, durch welche das Interesse aller bei der Zuckerrüben-Industrie Betheiligten in gleich gerechter Weise im Auge behalten wird, nur dann gelingen kann, wenn nicht allein auf eine Verminderung der Export-Bonifikationen, sondern zugleich auf eine angemessene Besteuerung der Melasse hingearbeitet wird.

Sehr schwierig, so sagt Wilbrandt am Schlusse seiner Ausführungen über die Entzuckerung der Melasse, dürfte die Feststellung sein, wie viel Zucker aus der verarbeiteten Melasse gewonnen sein mag, da hierüber unbedingt zuverlässige Angaben nicht vorliegen. Im Allgemeinen nimmt man an, daß durch das Osmosiren durchschnittlich 20 pCt., durch die Elutionen und denen verwandte Verfahren 33⅓ pCt., durch Strontianitentzuckerung aber ein viel größerer Prozenttheil des Melassegewichts an Zucker gewonnen wird. Es können demnach 22 pCt. als durchschnittliche Zuckerausbeute nicht zu hoch gegriffen sein. Nun stellt die gedachte Denkschrift des Vereins der deutschen Zuckerindustrie den durchschnittlichen Melassegewinn auf 2¾ pCt. fest, allein dieselbe dürfte auch hierin erheblich hinter dem wirklichen Durchschnitt zurückgeblieben sein. Im Jahrgang 1876/77 sind nach der offiziellen Statistik 3,13 pCt. Melasse gewonnen, im Durchschnitt der 30 Hannoverschen Zuckerfabriken hatte man in der Kampagne 1879/80 3,26 pCt. und in der Kampagne 1880/81 3,18 pCt. erlangt, und man möchte demnach kaum einen Mißgriff begehen, wenigstens nicht zum Nachtheil der Melasseentzuckerung rechnen, wenn man den in der Praxis üblichen Satz von 3 pCt. dieser Berechnung zu Grunde legt. Das würde ergeben von der in dieser 5jährigen

Periode verarbeiteten Rübenmenge von . . . . . 522,342,951 Ztr.
ein Melassegewicht von . . . . 15,670,288 „
von welcher die Hälfte, also . . . . 7,835,144 „
zur Entzuckerung gelangt sein würden, die bei einer Ausbeute von 22 pCt. an Zucker ergeben haben würden . . . . 1,723,732 „

Der Betrag an Exportbonifikationen, die für dieses Zuckerquantum mit 9,40 M. pro Ztr. vom Staate gezahlt sind, würde also den Antheil ausmachen, mit dem die Melasseentzuckerung an dem Manco der Staatskasse partizipirt. Er würde sich belaufen auf . . . 16,293,080 M., also auf einen Betrag, der den vorhin berechneten Antheil um mehr als 2 Millionen Mark überragt.

Wenn trotz so mäßiger Schätzungen der Verlust der Staatskasse durch die Melasseentzuckerung sich in einer solchen Summe berechnet, so dürften alle diejenigen, die sich mit diesem Industriezweig beschäftigen, sich nicht benachtheiligt finden, wenn der vorhin herausgerechnete Antheil der Entzuckerungsverfahren an dem Manco bei der Regulirung der Zuckerbesteuerung zu Grunde gelegt würde. Bei noch so ängstlicher Prüfung kann man sich doch der Vorstellung nicht erwehren, daß der Steuerkasse in Wirklichkeit durch die aus der Melasse gewonnenen Zuckermengen viel größere Verluste entstanden sein müssen, und nur die Erwägung, daß dieselbe Rübenmenge, die sich in der vorhergehenden Periode als zur Herstellung von 1 Ztr. Zucker erforderlich erwiesen, auch in dieser für die Rübenverarbeitung ohne Melasseentzuckerung angenommen werden müsse, kann dahin führen, den Antheil dieses Verfahrens auf den geringeren Betrag von 13,999,858 M. festzustellen. In dem Umstande aber, daß diese Summe allen sonstigen Schätzungen gegenüber als zu niedrig betrachtet werden muß, dürfte der vollgiltige Beweis enthalten sein, daß der Fortschritt der Zuckerindustrie, soweit er durch die Einführung des Diffusionsverfahrens und die qualitative Verbesserung der Zuckerrübe hervorgerufen ist, kein größerer sein kann, als er sich in der Differenz zwischen dem bei der Steuererhebung grundleglich gemachten Rübenverbrauch zu 1 Ztr. Zucker von 12,50 Ztr. Rüben und dem in der vorigen Periode durchschnittlich ermittelten von 11,71 Ztr. ausspricht, daß dieser Letztere also ohne Gefahr der Unterschätzung für die Gegenwart, wie für die Zukunft als maßgebend betrachtet werden darf.

Die Regelung der Zuckerbesteuerung ergiebt sich nach der Ansicht des Verfassers aus dem Angeführten in folgender Weise: Durch einen Aufschlag auf die Rübensteuer von 3½ Pf. pro Ztr. für die in dieser Periode verarbeiteten 522,342,951 Ztr. Rüben würde sich ein Betrag von . . . . 18,282,003 M.
ergeben, der den vorhin berechneten Verlust der Staatskasse durch die Diffusionen von 17,919,817 M. ausreichend decken würde, und eine Besteuerung der zur Entzuckerung gelangenden Melasse mit 1,80 M. pro Ztr. würde bei dem für diese angenommenen Betrage von 7,835,144 Ztr. für den Antheil dieses Verfahrens an dem entstandenen Manco, das sich auf 13,999,858 M. herausstellte, durch die dadurch aufkommende Summe von . . . . 14,103,259 M.
reichlichen Ausgleich geschaffen haben. Es würde also, da das eingetretene Manko sich berechnete auf 31,919,675 M., in der durch solche Regelung der Zuckerbesteuerung sich ergebenden Summe von . . . . 32,385,262 M.
für die Staatskasse noch ein Ueberschuß von über . . 400,000 M.
hervorgehen.

Man darf hierbei, um sich nicht in Betreff der Wirkung der Steuer für die spätere Zeit in Täuschungen einzuwiegen, nicht außer Acht lassen, daß die Besteuerung der Melasse mit 1,80 M. pro Ztr. nur so lange ausreichend zu sein vermöchte, als die Zuckerausbeute aus derselben die gleiche sein würde, wie sie hier im Durchschnitt der letzten 5 Jahre gerechnet wurde, während welcher in der überwiegenden Mehrzahl der Fabriken die ungleich weniger wirksame Osmose zur Anwendung kam. Würde in dieser Beziehung mit der Zeit in der Weise eine Aenderung eintreten, daß größere Melassemengen als bisher durch Elutionen oder gar durch Strontianit entzuckert würden, so müßte die größere Ausbeute wegen der daraus hervorgehenden Vermehrung der Exportbonifikationen immer wieder ein Manko, und anscheinend ein progressives, in der Staatskasse hervorrufen. Ob aus diesem Grunde die Melassesteuer zweckmäßiger jetzt gleich auf einen höheren Betrag, etwa 2 M. pro Ztr., zu normiren, oder eine Erhöhung erst für den Zeitpunkt in Aussicht zu nehmen wäre, in welchem die Verhältnisse dahin drängen, mag hier an dieser Stelle eine offene Frage bleiben. Ernste Verwickelungen dürften aus einer vorläufigen mäßigeren Normirung kaum hervorgehen, wenn nur als feststehend angenommen wird, daß für den Zuckergewinn direkt aus der Rübe, also ohne Melasseentzuckerung, derjenige Rübenverbrauch zur Herstellung von 1 Ztr. Zucker, der nach der in der Statistik sich aussprechenden Erfahrung als der durchschnittliche sich ergiebt, auch für die Folge der gleiche verbleiben muß, so lange nicht abermalige neue Verbesserungen in dieser Beziehung Aenderungen eintreten lassen.

*) „Die Regelung der Zuckerbesteuerung auf statistischen Grundlagen." Wismar. Hinstorff'sche Hofbuchhandlung.

Deutschland.

∗ **Berlin**, 30. Januar. In der deutschen ultramontanen Presse, so schreibt die „National-Lib. Korr.", wird man vergebens nach einer Anerkennung der in dem jüngsten kaiserlichen Schreiben wieder so klar hervorgetretenen Friedensliebe und Versöhnlichkeit oder nach einem Zeichen der Bereitwilligkeit suchen, die dort so weit dargebotene Hand zu ergreifen. Die Blätter des Zentrums bemühen sich um die Wette, die dort enthaltenen Anerbietungen als völlig ungenügend darzustellen, das neueste aggressive Vorgehen ihrer Partei zu vertheidigen, dem Staate eine immer weitergehende Zertrümmerung der kirchenpolitischen Gesetze zuzumuthen, ohne auch nur ein Wort dafür zu haben, daß die Kurie auf ganze Dutzende entgegenkommender Schritte noch nicht die mindeste Erwiderung gefunden hat. Jedes Zugeständniß und Entgegenkommen von staatlicher Seite wird als selbstverständlich hingenommen und in seiner Bedeutung möglichst herabgesetzt, jede Anforderung an die Kirche, ihrerseits gewisse wohl erfüllbare Forderungen zu gewähren, wird dagegen als unbillige Zumuthung oder mit der wohlfeilen und bequemen Behauptung, die Kirche „könne" in dieser Beziehung nicht nachgeben, zurückgewiesen. Das Zentrum und seine Presse haben bisher nichts gethan, um die Behauptung zu entkräften, sie wirkten absichtlich nach Möglichkeit jeder friedlicheren Gestaltung der Lage entgegen. Und daß zwischen dem streitlustigen deutschen Ultramontanismus und der friedliebenderen römischen Kurie ein Gegensatz besteht, ist eine offiziöse Annahme, die wir oft haben aussprechen hören, ohne daß sie bisher in den Thatsachen ihre Begründung gefunden hätte. Hat man je von einem mäßigenden Einfluß der Kurie auf ihre Anhänger in den deutschen Parlamenten etwas verspürt? Ist in den langen Jahren, in denen nun schon unterhandelt wird, seitens der Kurie irgend ein praktischer Vorschlag gemacht worden, der die Verständigung gefördert hätte? Hat man von dieser Seite je etwas anderes als leere Redensarten vernommen? Wo bleibt die Antwort auf den jüngsten kaiserlichen Brief? Derselbe kann eine Antwort beanspruchen, da er sich keineswegs, wie anscheinend das päpstliche Schreiben, mit nichtssagenden Höflichkeitswendungen begnügte, sondern auf bestimmte sachliche Gegenstände des Streits hinwies und den Weg zur Ausgleichung angab. Bleibt auch die neueste Anregung und Anerbietung der Regierung ohne jeden greifbaren Erfolg, so wollen wir nur wünschen und hoffen, daß dann staatlicherseits weitere Schritte zur Verständigung überhaupt nicht unternommen werden, sondern daß es der Kirche überlassen wird, Wege zur Beilegung eines Streits zu suchen, der sie viel mehr schädigt als den

Staat. Nichts hat die römischen Ansprüche mehr gesteigert, als die Meinung, der Staat bedürfe um jeden Preis des Friedens. Diese Meinung muß dem Ultramontanismus erst wieder ausgetrieben werden, wenn sich endlich Aussichten auf einen ehrenvollen Friedensschluß eröffnen sollen.

— Ueber das Befinden des Staatssekretärs im Reichsschatzamt, Burchard, sind nach der „N. Z.", noch immer widersprechende Nachrichten im Umlauf. Jedenfalls ist er für die nächste Zeit behindert, seine Dienstgeschäfte aufzunehmen. Der immer noch auftauchenden Angabe von einem wahrscheinlichen Rücktritt des Herrn Burchard von seinem Amte setzt man jetzt ersichtlich weniger, als früher, Zweifel entgegen. Auch heißt es wieder, man gehe damit um, die Leitung des Schatzamts, welches dann in nähere Beziehungen zum preußischen Finanzministerium treten würde, einem Unterstaatssekretär zu übertragen, ein Gedanke, der früher schon und zwar auf Anregung des Herrn Scholz, als derselbe den Posten eines Staatssekretärs im Schatzamt mit jenem des preußischen Finanzministers vertauschte, Gegenstand der Erörterung war.

— Angesichts der drohenden Kollision der Plenarsitzungen des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses hat der Präsident des Reichstags eine Berathung des Seniorenkonvents unter Zuziehung von Vertrauensmännern der größeren Fraktionen veranlaßt. Von Seiten der süddeutschen Abgeordneten wurde ausgeführt, es entspreche der Würde des Reichstags, daß derselbe während des Tagens des preußischen Abgeordnetenhauses seine Berathungen ebenso fortsetze, wie das bisher während des Tagens der Landtage von Bayern, Sachsen u. s. w. geschehen sei. Von anderer Seite wurde indessen geltend gemacht, daß ein Vergleich zwischen den Störungen, welche das Zusammentagen des Reichstags mit den Landtagen von Bayern u. s. w. hervorbringe, und den Störungen, die bei dem Zusammentagen des Reichstags mit dem preußischen Landtage unvermeidlich seien, nicht zutreffe. Vorherrschend war demnach die Ansicht, daß der Reichstag sich nach Beendigung der Budgetberathung bis auf Ostern vertagen müsse. In diesem Sinne dürften denn auch die weiteren Dispositionen getroffen werden.

— Die Frequenz des Reichstags war in der letzten Sitzung eine etwas bessere, die Abstimmungen der vorangegangenen Tage aber haben eine ziemlich knappe Beschlußfähigkeit ergeben; mitunter waren nur wenige Stimmen über die erforderliche Zahl hinaus vorhanden. Einen großen Theil der Schuld an der andauernd schwachen Besetzung des Reichstags trägt der Umstand, daß es in dieser ganzen Session nicht hat gelingen wollen, einen festen Arbeitsplan aufzustellen, der es dem Abgeordneten ermöglicht hätte, für längere Zeit Dispositionen in ihren eigenen Angelegenheiten zu treffen und auch nur annähernd voraus zu übersehen, zu welcher Zeit und wie lange ihre Thätigkeit von den parlamentarischen Arbeiten in Anspruch genommen werden wird. Die Bänke auf der liberalen Seite sind übrigens erheblich besser besetzt als diejenigen auf der Rechten und im Zentrum.

— Dem Reichstage wurde gestern die erste Serie der vom Zentralrath der deutschen Gewerkvereine veranlaßten Massenpetition gegen die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher für erwachsene Arbeiter durch den Abg. Dr. Hirsch überreicht. Die Unterschriften, zum allergrößten Theile von Arbeitern, aber auch mehrfach von Arbeitgebern gezeichnet, kommen aus 272 Städten und Orten fast aller Theile Deutschlands, in der Gesammtzahl von 99,748. Darunter figuriren u. A. Berlin mit 31,677, Breslau 3801, Bitterfeld 837, Burg bei Magdeburg 952, Charlottenburg 990, Cottbus 858, Danzig 2238, Elbing 1566, Forst i. L. 949, Fürth 978, Gera 1062, Gotha 1125, Görlitz 1723, Grabow a. O. 1330, Karlsruhe 872, Königsberg i. Pr. 921, Liegnitz 1731, Magdeburg 1574, Nordhausen 873, Solingen 2495, Spandau 985, Spremberg 833, Stettin 1274, Weißenfels 1442 u. s. w. Hierunter sind die zahlreichen sozialistischen Petitionen nicht inbegriffen. Wie mitgetheilt wird, laufen noch fortwährend gleichartige Petitionen in großer Zahl ein, und dürfte es dem gegenüber den Abgg. Ackermann und Genossen doch schwer werden, die Behauptung aufrecht zu erhalten, daß die deutschen Arbeiter für die Zwangsarbeitsbücher sind.

— Der Nachtragsetat in Betreff des Baues des Reichstags-Gebäudes sollte gestern im Bundesrathe zur Vertheilung gelangen. Die von der Akademie des Bauwesens vorgeschlagene Vorrückung des Baues um 10 Meter nach Westen und damit die Vergrößerung des ganzen Bauplanes, ist von dem Kaiser nicht genehmigt worden. Der Entwurf dürfte schon nächste Woche an den Reichstag gelangen, da vom Bundesrathe keine Abänderung zu erwarten ist.

— Dem Bundesrath ist von Seiten der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr der Antrag zugegangen, die obersten Landesfinanzbehörden zu ermächtigen, nach Maßgabe bestimmter, dem Antrage beigefügter Vorschriften, vorbehaltlich jederzeitigen Widerspruchs und unter Anordnung spezieller Kontrolmaßregeln, den zur Herstellung von kondensirter Milch erforderlichen Rohrzucker, soweit derselbe ohne Mitverwendung von anderem Zucker verarbeitet wird, unter der Bedingung der Ausfuhr der so hergestellten kondensirten Milch beziehentlich deren Aufnahme in ein Fabrikatlager, zollfrei zu lassen.

— Wie bekannt, haben sämmtliche Freimaurer-Logen Deutschlands dem Kronprinzen anläßlich seiner silbernen Hochzeit den Ertrag einer Sammlung zu geeigneter Benutzung überreicht. Dieselbe soll die Summe von 150,000 Mark ergeben haben, welche dazu bestimmt worden sind, ein Schwesterhaus (für Wittwen und Waisen von Logenbrüdern) zu errichten, und zwar wie es heißt, in der Stadt Leipzig.

— Bei den Berathungen des Gesetzes wegen Linderung des durch die Ueberschwemmungen des Rheins hervorgerufenen Nothstandes wurde im Abgeordnetenhause von mehreren Seiten auf die überaus traurige Lage aufmerksam gemacht, in welcher sich die Bewohner der Eifel gegenwärtig befinden. Wie die „N. Z." jetzt erfährt, ist Seitens des Finanzministeriums zur Aufbesserung der Lage der letzteren eine Summe von 50,000 Mk. auf das Extraordinarium angewiesen worden.

— Der hiesige Architekten-Verein erörterte in seiner gestrigen Sitzung die wichtige Frage der einheitlichen Behandlung der Flußläufe und nahm nach einer mehrstündigen lebhaften und anziehenden Debatte folgende Resolution einstimmig an:

„Es erscheint vom technischen Standpunkt aus geboten, daß alle Maßregeln, welche sich auf die Bildung, Erhaltung und Benutzung eines Wasserlaufs mit seinen Neben- und Zuflüssen, innerhalb der sein gesammtes Gebiet begrenzenden Wasserscheiden, beziehen, von einer und derselben Behörde aus getroffen und ausgeführt, resp. in ihrer Ausführung überwacht werden."

— Vorgestern tagten hier unter dem Vorsitz des Herrn Philipp Dessauer aus Aschaffenburg die Cellulose-Fabrikanten. Selbstverständlich bildete auch die „Holz-Zollfrage" einen Gegenstand der Besprechung. Man befürchtete eine Vertheuerung des Holzes und hierdurch eine Beeinträchtigung der ganzen deutschen Papierindustrie in ihrer Exportfähigkeit. Es wurde deshalb der Beschluß gefaßt, sich den Eingaben, welche Seitens der Holzschleifereien im Umlaufe sind, um die Erhöhung der Holzzölle ferne zu halten, anzuschließen.

— Die beabsichtigte Erhöhung des Eingangszolls für Reifenstäbe von 0,25 Mk. auf 0,50 Mk. für 100 Kg. hat eine Anzahl rheinisch-westfälischer Industrieller, namentlich Drahtfabrikanten, veranlaßt, sich an den Reichskanzler mit einer gegen diese Erhöhung gerichteten Petition zu wenden. Es wird in derselben darauf hingewiesen, daß von den Reifenstäben, deren die Industrie zum Anfertigen der Fässer benöthigt, kaum 5 Proz. im Inland fabrizirt werden, also 95 Proz. vom Ausland bezogen werden müssen. Da die Reifenstäbe zum größten Theil nur zur Fabrikation solcher Fässer benutzt werden, welche mit Waaren gefüllt ins Ausland gehen, resp. selbst exportirt werden, so würde die Zollerhöhung nur unsere eigene Industrie treffen. Ein Schutz der Reifenstäbe-Industrie ist nicht nothwendig.

— Dr. Werner Siemens schreibt über die Einführung elektrischen Lichtes an Bord der Dampfer des Weiteren:

„Die Frage, welche ich angeregt habe, hat mit den vorgeschriebenen Signallichtern der Schiffe gar nichts zu thun; sie behandelt nur den Fall, in welchem diese Signallichter nicht mehr funktioniren, weil sie nicht mehr in der für die Sicherheit der Bewegung nothwendigen Entfernung zu sehen sind. Schon bei mäßig starkem Nebel verschwindet ein schwaches Licht in kurzer Entfernung vollständig. Es ist bekannt, daß man in London bei dichtem Nebel sogar am Fuße der Gaslaternen das verhältnißmäßig starke Gaslicht gar nicht mehr sehen kann. Je stärker das Licht ist, desto größer ist die Entfernung, bis zu welcher es durch den Nebel hindurch sichtbar bleibt, und desto weiter bleibt noch ein Lichtschein erkennbar, wenn man auch das Licht selbst nicht mehr sehen kann. Ein starkes elektrisches Licht im Focus eines Hohlspiegels entsendet nun in der Richtung der Axe des letzteren einen Lichtkegel von vielleicht 1000facher Leuchtkraft, wie eine gewöhnliche Schiffslaterne. Es ist also selbstverständlich, daß es den Nebel auf eine weit größere Entfernung hin zu durchdringen vermag. Mein Vorschlag ging daher dahin, daß jeder Dampfer mit einem starken elektrischen Lichte versehen sein sollte, welches in einem drehbaren Hohlspiegel montirt wäre, um bei gefährlichem Nebelwetter, in welchem die Schiffslaternen nicht mehr sichtbar sind, den gefahrdrohenden Theil des Horizontes kontinuirlich mit starkem elektrischen Lichte ableuchten zu können. Die Schilderung des Kapitäns Trott zeigt, wie schon ein einzelnes solches Licht genügen kann, um einen sonst unvermeidlichen Zusammenstoß abzuwenden. Hätten beide Schiffe ein solches, den Nebel weiter durchdringendes Licht gehabt, so würde das die Rettung noch weit mehr gesichert haben. Um Verwechselungen mit Leuchtthurmlichtern und Störungen des gewöhnlichen Schiffssignalwesens zu verhindern, müßte es verboten werden, das elektrische Licht während der Fahrt zu anderen Zeiten als bei Nebelwetter oder in Nothlagen zu verwenden. In solchen Nothlagen, wie z. B. bei Strandungsgefahr zur Erkennung der Küste, von Eisbergen, oder wenn ein Hilferuf geboten ist, kann ein solches bewegliches, jederzeit bereites, elektrisches Licht unschätzbaren Nutzen bringen, ohne daß dadurch andere Schiffe getäuscht oder sonst in Gefahr gebracht werden können. Mit einem Leuchtthurmlicht oder einem festen Schiffslichte kann ein solches bewegliches Licht, welches in die Ferne nur Lichtblitze sendet, niemals verwechselt werden."

Bei Besprechung der wegen des „Cimbria"-Unterganges im Reichstage eingebrachten Interpellation wird hoffentlich auch dieser Vorschlag zur Debatte kommen.

— Wie man der „N. Z." aus Bremen schreibt, zeigt die Zahl der 1882 über jene Stadt ausgewanderten Deutschen gegen 1881 eine kleine Abnahme: 94,920 statt 98,510. Das bezieht sich ebenso auch auf den Staat Preußen, der davon 1882: 62,403, 1881: 67,651 Personen entsandt hat. Innerhalb der Monarchie aber behaupten den Vorrang 1882 wie 1881 die Provinzen Hannover (12,472, 11,494), Westpreußen (10,134, 13,020), Pommern (10,195, 11,772) und Posen (7905, 9703). Jede dieser Provinzen hat im Durchschnitt reichlich soviel Auswanderer hierher gesendet, wie ganz Bayern. Die andere Hauptfrage, wohin sie gegangen sind, beantwortet sich wiederum aufs Unzweideutigste zu Gunsten der Vereinigten Staaten, die von der hiesigen Gesammtbeförderung, 114,955 Personen umfassend, nicht weniger als 114,340 empfingen. Es erscheint also fortdauernd äußerst schwer, diesem Strom eine andere Richtung anzuweisen, oder wie die Gläubigen

---

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

Elisabeth legte die Hand auf seine Schulter, sie sah ihm bittend, flehentlich bittend ins Auge. „Otto, nicht wahr, Du sagst es Deinem Vater, Du" —

Aber er schüttelte den Kopf, er verstand es nicht, in der Tiefe dieses Blickes zu lesen, die Wogen gingen zu hoch, sie überflutheten alle Dämme.

„Ich kann und will die Frage nicht beantworten," sagte er fest.

Elisabeth erschrak. „O Otto, Du solltest das noch überlegen. Gewiß, Du wirst Deinem Vater erzählen, daß es ein Spielverlust war, eine Bürgschaft oder —"

Der Senator lachte. „Verlorne Liebesmüh, Madame! rief er. Man wirft vielleicht tausend Thaler auf den grünen Tisch, fünftausend wenn Sie wollen, man verbürgt sich auch für eine derartige Summe, für das doppelte vielleicht, aber weiter geht die Sache nicht. Wer sechzigtausend Thaler hingiebt, der thut damit nur Eins, — er kauft sich los von der Schande! Er verliert ein Vermögen um sich vor den Folgen einer begangenen ehrlosen Handlung zu schützen."

Elisabeths Blicke flammten auf. „Otto, das läßt Du Dir sagen?"

„Er muß es!" rief der Senator, „er ist vollständig überführt. Die Wucherergesellschaft erbot sich zu bündigen Beweisen, — ach, diese Leute riskiren nichts, sie wissen ganz genau, wie weit sie ohne Gefahr gehen dürfen. Und mehr noch! Schon in Frankfurt muß die Sache ruchbar geworden sein, — Paul hatte Kenntniß von der Wetterwolke, die am Horizont heraufstieg, er wußte was geschehen war und verschwieg es nur aus Schonung für mich!"

Ottos hübsches intelligentes Gesicht wurde in diesem Augenblick aschfahl. „Paul?" fragte er halblaut.

Nur das Eine kurze Wort kam über seine Lippen, aber der Ton voll unerträglichen Schmerzes erschütterte alle die ihn hörten. Elisabeth wechselte die Farbe. „Paul ist Ottos Feind, sagte sie," ich habe dafür Beweise.

Der Senator lächelte spöttisch. „Es wird Ihnen nicht gelingen, meinen jüngeren Sohn bei mir zu verdächtigen, Madame, sparen Sie sich derartige Bemühungen gänzlich. Otto hat das Geld aufgenommen und verbraucht, er hat mich beinahe auch fußfällig gebeten, ihm den Betrag zur Deckung des Wechsels zu geben, — er wußte damals noch nicht mit völliger Sicherheit, ob es ihm gelingen würde, durch eine so famose Heirath die große Heirath herbeizuschaffen. Jetzt klimpert, wie ich höre, das Kaufgeld seiner Freiheit in allen Taschen, daher wird es ihm leicht, den Tugendhaften, den Beleidigten zu spielen."

Otto wandte sich plötzlich zu seiner jungen Frau, glühende Röthe bedeckte die hohe edelgeformte Stirn, in der Tiefe der dunklen Augen sprühten Scham und Groll. „Elisabeth", sagte er, „bitte, verlasse das Zimmer. Mein Vater erlaubt sich Dinge, die ich Dir gegenüber nicht dulden kann."

„Aber freilich", setzte er erschreckend hinzu, „ich weiß nicht, ob auch Du diesen wahnwitzigen Verdacht theilst?"

Elisabeth reichte ihm die Hand. „Nein, Otto, — Gottlob, ich habe Dich keinen Augenblick einer Ehrlosigkeit fähig gehalten."

Susy umschlang ihn mit beiden Armen. „Elli vertheidigte Dich so tapfer, Otto, sie weinte bitterlich, als der fremde Mann das Papier brachte! — O, Du glaubst nicht, wie lieb sie Dich hat, wie gut sie ist."

Der Senator lachte kurz und spöttisch. „Gratulire!" sagte er trocken. „Wahrhaftig, das ist ein hübsches Einverständniß."

„Komm, Elli!"

Er bot ihr, bebend vor Zorn, den Arm und führte sie in ihr eigenes Zimmer. „Ach", rief er, mit einer fieberhaften Handbewegung auf die leeren Wände und Etagèren deutend, „ach, Elli, Du hast in meiner Seele geurtheilt, hast unsere Trennung von diesem Hause schon beschlossen, wie ich sehe. Gottlob, also Du willst mich jetzt nicht verlassen?"

Er faßte ihre beiden Hände und sah bittend, voll Aufregung in das liebliche Antlitz vor ihm. „Vielleicht war es eine große Sünde, daß ich Dich heirathete, Elli, Du wurdest das Opfer, um einen halbverzweifelten Menschen vor sich selbst, vor dem Drohen der Verhältnisse zu retten, Du bist verlassen und unglücklich gewesen, seit ich Dich in dies Haus brachte, aber doch achte ich Dich hoch genug, um trotzalledem jetzt zu bitten: bleibe bei mir, bis sich die Wechselangelegenheit aufklärt, bis ich meinen Mitmenschen gegenüber gerechtfertigt dastehe. Ich verlasse das Haus und das Geschäft meines Vaters, — wenn sich gerade während dieser kritischen Zeit auch mein Weib von mir trennen würde, so wäre ich verloren. Siehst Du das ein, Elli, willst Du zu mir stehen, damit die Welt erkennt, daß mich wenigstens meine eigene Frau für schuldlos hält? — Später vergelte ich Dir Deine Nachsicht, arme kleine Sensitive, wahrlich, wenn Dir das Band zwischen uns zu drückend wird, so gebe ich Dich frei und gehe in die Welt hinaus, um mir am anderen Pole derselben eine Stätte zu suchen."

Seine Hände waren glühend heiß, er sprach mit sichtlicher Anstrengung. „Ich werde ein dankbarer Schuldner sein, Elli, — bleibst Du jetzt in dieser bitteren Noth an meiner Seite? Bist Du ganz überzeugt, daß ich meinem Vater kein Geld stahl?"

Sie nickte lächelnd. „Ich folge Dir, Otto, und ich halte Dich keiner unehrenhaften Handlung fähig. Du kannst immer, wo und wann es sei, auf mich bauen."

„Gottlob!" rief er, ihre Hände an seine Lippen pressend, „Gottlob, Elli, ich danke Dir tausendmal. Du bist großmüthig, Du willst Deinen Feind im Unglück nicht verlassen."

Sie sah auf. Meinen Feind, Otto?"

„Ja. Ich war es, seit ich in das Haus Deines Vaters kam, Du armes Ding, ich habe Dich hineingedrängt in eine Heirath, von der Dein Herz nichts wußte, schlimmer sogar, ich habe Dich getrennt von dem, den Du liebst. Paul wird unsere künftige Heimath niemals betreten dürfen, Elli!"

All' ihr Blut strömte heiß zum Herzen, ihr Blick flammte. „Otto, Du sagst, daß ich Deine Achtung besitze und dennoch —"

„O!" rief er, „o Elli, ich beschuldige Dich ja nicht. Ich gäbe meine rechte Hand, könnte ich das Geschehene rückgängig machen. Seit Du die Luft dieses Hauses athmest, sind die Rosen auf Deinen Wangen erblichen, ist Dein Blick, Deine Haltung muthlos geworden, — ich weiß, weshalb. Aber heute können wir davon nicht länger sprechen, Liebste, die Zeit drängt, ich muß zunächst an den Kassirer meines Vaters die ausgelegte Summe wieder einzahlen und dann diesem Wolff nach-

des Staats-Sozialismus sagen: „die Auswanderung zu organisiren“.

— Aus Schleswig-Holstein, 29. Januar, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Die Behauptung der Offiziösen, daß sich in Nordschleswig ca. 25,000 dänische Unterthanen befinden, könnte leicht zu dem Glauben Anlaß geben, daß ein Anwachsen der dänisch redenden Bevölkerung überhaupt in den letzten Jahren erfolgt sei. Das ist aber keineswegs der Fall. Nach dem bekannten Trap'schen Werke hatte Schleswig im Jahre 1861 ungefähr 410,000 Einwohner, davon 136,000 mit dänischer Kirchensprache, 90,000 mit gemischter und 184,000 mit deutscher. Die Gesammtbevölkerung von Schleswig hat sich seit zwanzig Jahren nicht vermehrt, ja sie ist sogar etwas zurückgegangen. Schleswig hat jetzt 408,318 Einwohner, davon haben nur noch 109,717 dänische Kirchensprache, 48,055 gemischte und 250,536 deutsche. Man sieht hieraus also deutlich, daß der Zuwachs bei der deutschen der Niedergang bei der dänischen Bevölkerung ist. Auch die Ergebnisse der Reichstagswahlen beweisen dies. Für die dänischen Kandidaten stimmten 1874: 19 856; 1877: 16,053; 1878: 14,721 und 1881: 14,398. Noch deutlicher trat die Erscheinung bei den Landtagswahlen hervor. Die Ursache der Abnahme der dänisch redenden Bevölkerung ist in der starken Auswanderung der Dänischgesinnten zu suchen. In den neun Jahren von 1872—80 zogen mit Erlaubniß der Regierung 4475 Personen nach Dänemark, die Zahl derjenigen, welche sich heimlich entfernt haben, wird vielleicht das Doppelte betragen. Aber nicht nur nach Dänemark geht ein starker Auswandererstrom aus Nordschleswig, er nimmt auch seinen Lauf nach Amerika und Australien. Nach diesen beiden Welttheilen sind von 1871—1880 aus den Kreisen Hadersleben, Apenrade, Sonderburg, Flensburg und Tondern nicht weniger als 7706 Personen nach amtlichen Angaben ausgewandert. So sehen wir denn auch, daß in den ländlichen Bezirken dieser Kreise sich die Bevölkerung nur mit Mühe auf der Höhe von 1864 behauptet. Obwohl man nach einer Richtung hin mit Recht sagen kann, daß das dänische Element vor dem deutschen begünstigt war, vollzieht sich die langsame, aber sichere Germanisirung des Nordens doch in unaufhaltsamer Weise.

— Wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Straßburg schreibt, unterhandelt der Unterstaatssekretär v. Mayr mit einem belgischen Agenten wegen Verkaufs der 75 Millionen Zigarren, welche die Tabak-manufaktur noch lagern hat.

— Aus Newyork wird berichtet: In Folge des Vorgehens der deutschen Regierung bezüglich des Verbotes der Einfuhr amerikanischer Schweinefleisch-Produkte in Deutschland hat die newyorker Produkten-Börse eine Untersuchungskommission eingesetzt, welche die Behauptung, das amerikanische Schweinefleisch sei gesundheitsgefährlich, einer Prüfung unterziehen sollte. Die Kommission hat nun einen Bericht erstattet, in welchem die Grundlosigkeit der für das Verbot angeführten Gründe nachgewiesen und besonders hervorgehoben wird, daß der größte Theil des Schweinefleisches im Lande selbst konsumirt worden sei, ohne daß ein einziger Fall von Trichinosis bekannt geworden wäre. Der betreffende Bericht wird, außer an die amerikanischen Konsulate in Deutschland, auch an den Bundesrath gesandt werden.

Frankreich.

Paris, 29. Januar. Die Lage ist durch die gestrige Kammerverhandlung nicht geändert. Der rednerische Erfolg war bei den dem Antrage Floquet günstigen Deputirten größer als bei denjenigen, die für Fabre's Antrag eintreten; da aber der republikanische und der demokratische Verein einhellig für Fabre zu stimmen beschlossen und die radikale Linke zwar in erster Linie für Floquet in zweiter aber für Fabre stimmt, so ist die Annahme des Fabreschen Entwurfs sehr wahrscheinlich. Die erledigten Ministerien sind noch unbesetzt. Die Verhandlungen mit Thibaudin wurden aufgegeben. Dieser, in Sedan gefangen, hatte sich schriftlich auf Ehrenwort verpflichtet, während der Dauer des Krieges nicht gegen Deutschland zu kämpfen, worauf er freigelassen wurde. Er trat jedoch unter dem falschen Namen Comagany in die Loire-Armee ein, wo er zum General befördert wurde. Hiesige Blätter behaupten, das preußische Kriegsgericht habe ihn deshalb in contumaciam zum Tode verurtheilt. — Der „Magd. Ztg.“ schreibt man, es unterliegt keinem Zweifel, daß die mit dem Antrag Fabre in der Prätendentenfrage eingetretene Wendung genau den Intentionen des Präsidenten Grévy entspricht. Es scheint, daß der Präsident ein Vorgehen gegeu die Prinzen Orleans in der von dem Antrag Fabre vorgezeichneten Weise für unerläßlich hält, da die Stellung dieser Prinzen in der Armee im Laufe der Zeit eine immer einflußreichere würde und durch den Vorschlag, den Herzog von Chartres zum General zu machen, die Stellung des Hauses Orleans in der Armee eine noch bedeutendere geworden wäre. Wenn somit die Entfernung der Prinzen aus der Armee unerläßlich erschien, so hält der Antrag Fabre doch diejenige Mäßigung ein, welche weiteren Komplikationen vorbeugt, indem er die Landesverweisung der Prinzen nicht anstrebt. Fallières wird voraussichtlich durchaus den Absichten des Präsidenten Grévy entsprechend vorgehen und man glaubt, daß seine Bestrebungen, die vorliegende Frage in einem für die Republik ersprießlichen Sinne zu lösen, erfolgreich sein werden.

Von besonderem Interesse muß es sein, zu erfahren, welche Auffassung in den maßgebenden deutschen Kreisen bezüglich der gegenwärtigen Situation in Frankreich vorherrscht. Die „Köln. Ztg.“ läßt sich hierüber aus Berlin depeschiren: Das neue französische Kabinet wird hier als eine klare Stellungnahme des Präsidenten Grévy gegen die orleanistischen Umtriebe betrachtet. Bisher war man noch immer zu der Annahme berechtigt gewesen, daß die sogenannten gemäßigten Republikaner zahlreiche Anhänger der Orleans unter sich zählten. Thiers' Sympathien für dieselben, die mit seiner ganzen Vergangenheit zusammenhingen, wurden nur durch hohe patriotische Rücksichten zum Schweigen gebracht, vielleicht auch dadurch getödtet, daß Thiers der im hohen Alter noch erworbenen Machtstellung nicht freiwillig zu Gunsten der orleanistischen Ansprüche entsagen wollte. Mac Mahon hat niemals für einen aufrichtigen Republikaner gegolten, Herr Grévy dagegen ist zweifelsohne ein solcher; doch hatten ihn bisher Rücksichten auf einflußreiche politische Genossen, die einen Fuß im orleanistischen Lager behalten hatten, genöthigt, den Prinzen gegenüber eine vorsichtige Zurückhaltung zu bewahren, die von den radikalen Republikanern als eine Schwäche gedeutet, von seinen gemäßigten Freunden als ein nothwendiges Zugeständniß entschuldigt wurde, das gemacht werden mußte, um die äußerste Linke der republikanischen Partei zu verhindern, ein gefährliches Uebergewicht zu gewinnen. Indem Herr Grévy nun ein Kabinet annimmt, das seine Thätigkeit mit einer den Orleans feindlichen Maßregel beginnt, tritt er in offenen Widerspruch zu den Prinzen und deren Anhang. Vorläufig liegt jedoch nichts vor, was diesen Kampf für die Republik gefährlich erscheinen ließe, da die Ansicht an Verbreitung gewinnt, daß eine monarchische Restauration gleichbedeutend sei mit einer Störung des Friedens, und gerade die jetzigen bürgerlichen Klassen, unter denen die Orleans die meisten Anhänger zählen dürften, friedensbedürftig sind und jede Möglichkeit, welche einen Krieg heraufbeschwören könnte, vermieden zu sehen wünschen. Ob die regublikanische Regierung die richtigen Mittel gewählt hat, um die gegen sie gerichteten Angriffe zurückzuweisen, bleibt dahingestellt; daß sie berechtigt und verpflichtet war, im Interesse der Selbsterhaltung energische Maßregeln zu treffen, kann guten Glaubens nicht in Frage gezogen werden.

Paris, 29. Januar. Gegenüber den gegen Gambetta von verschiedenen Seiten erhobenen Anschuldigungen, als hätte das endgiltige Ziel seiner Politik stets in irgendeiner Form persönlicher Alleinherrschaft bestanden, ist der nachstehende Brief des Pariser-Korrespondenten der „Pall Mall Gazette“ von hohem Interesse. Derselbe schreibt:

„Ich besuchte Gambetta am Tage, nachdem die Kammern aus Versailles nach Paris übersiedelt waren. Derselbe schien ungemein frohen Muthes über seinen Sieg zu sein und sagte zu mir: „Es ist eine ganz ungeheure Sache, daß wir die Kammern nach Paris zurückbrachten; jetzt will ich darauf hinarbeiten, eine republikanische Republik zu bekommen; unterstützt von dem großen Einflusse von Paris wird die Konstitution bald eine radikale Umwandlung durchmachen. Die jetzige Verfassung ist eine Falle und eine schwere Gefahr. Allein ich mußte dieselbe acceptiren und die Republik in einer unlogischen Weise organisiren, weil ich mich auch der „verschämten Orleanisten“ bedienen mußte. Sie willigten darein, meine Werkzeuge zu werden, weil sie sich einbildeten, dadurch ihren schließlichen Sieg nur etwas hinauszuschieben, und weil ich angesichts ihrer finanziellen Praktiren das Auge schloß. Wenn einmal die Geschichte dieser Jobbereien geschrieben wird, dann soll die Welt sehen, daß es keine schmutzigeren Leute giebt, als diese sog. anständigen und gemäßigten Herren“. Gambetta zählte hierauf alle die Maßregeln und Reformen auf, welche passirt werden mußten. Diese waren das Listen-Skrutinium, die Beschränkung der Prärogative des Senats, eine Verjüngung der Magistratur, ein Gesetz für den öffentlichen Unterricht, die Demokratisirung der Armee und die Proskription aller Mitglieder von dynastischen Familien. Diese letztere Maßregel erklärte er für ungemein nothwendig. „Diese Prätendenten, so erklärte Gambetta, sind eine ernstliche Gefahr, umsomehr, da der französische Charakter gutmüthig, tolerant und leichtfertig sei. Auf die Einwendung, daß man allgemein glaube, Gambetta sei nicht dieser eben gehörten Ansicht bezüglich der Prätendenten, weil er die Mitglieder der Regierung vom 16. Mai straflos ausgehen ließ, antwortete er: „Was sollte ich thun? Meine ganze zukünftige Politik hing von der Rückkehr der Kammern nach Paris ab, und da Grévy diesem Schritte abhold war, so mußte ich mich, wie schon erwähnt, der verschämten Orleanisten bedienen.“ Im weiteren Gespräche setzte Gambetta alle Gefahren auseinander, welchen Frankreich durch eine etwaige royalistische oder bonapartistische Restauration ausgesetzt wäre; er schilderte mit feurigen Worten den damals durchgeführten Kampf gegen Mac Mahon, Broglie und die royalistische Verschwörung, und wie haarscharf nur der Sieg gewesen und ein Bürgerkrieg vermieden worden sei. Er zittere vor dem Gedanken an eine Möglichkeit der Wiederholung eines royalistischen Komplots. Wenn erst die Republik zehn oder fünfzehn Jahre bestanden hat, dann kann sie, so viel es ihr beliebt, débonnaire gegen die „Prinzen“ sein. Bis dahin müßte man dieselben außer Landes halten „Das ist meine Ansicht und ich spreche als genauer Kenner der Frage“.

In der That dürfte es trotz aller Anfeindungen nach dem Material, welcher über den Exdiktator nach dessen Tode zusammengetragen worden ist, kaum mehr zweifelhaft sein, daß derselbe einer der besten und aufrichtigsten Republikaner gewesen ist. Nur über die Form der Republik war er mehrfach abweichender Meinung und mit den landläufigen Begriffen über Republikanismus im Widerspruch.

Großbritannien und Irland.

London, 29. Januar. Durch die Entdeckung der Dubliner Mörder-Association, die eigentlich fenischen Ursprungs ist und mit der Landliga, jetzt National-Liga, sehr wenig zu schaffen hat, ist der englischen Regierung das Heft in die Hand gegeben. Im Besitz einer Menge sehr wichtiger Aufklärungen glauben die Behörden im Stande zu sein, die Mordbande aufzuheben und ihre hervorragendsten Mitglieder der verdienten Bestrafung zu überantworten. Die hauptsächlichsten Enthüllungen wurden durch den Kronzeugen Farrell gemacht, doch soll auch Delaney für die Krone vernommen werden. An-

---

spüren. Natürlich ist er Gerstenbergs Mitschuldiger, — die Elenden haben gefürchtet, ihr Geld zu verlieren, — höchstwahrscheinlich infolge irgend einer Einflüsterung, eines Uebelwollens, das mich aus dem Dunkel hervor verfolgt. Ach, Elli, es ist hart, daß ein ganzes Leben voll Arbeit und Rechtschaffenheit jetzt nicht ausreicht, um mich in den Augen meines mißtrauischen Vaters als unbestechlich zu kennzeichnen, um wenigstens einen plumpen entehrenden Verdacht auszuschließen. — Der arme alte Mann hält seinen Sohn für einen Dieb!“

Elisabeth antwortete nicht, aber ihr schüchterner und doch zugleich bittender Blick war so beredt, daß Otto unwillkürlich fragte: „Was meinst Du, Kind?“

„Sie lächelte ihm Muth und Trost in das wildschlagende Herz. „Otto, es giebt ja einen Weg zu dem Vertrauen Deines Vaters! — Sage ihm, wozu Du die große Summe brauchtest, sprich ohne Rückhalt und die Stimme der Wahrheit wird sich Geltung verschaffen. Oder, wenn Dir das zu schwer wird, so laß mich Deine Sache führen, ich will Alles ins rechte Licht stellen, ich will für Dich sprechen und so lange bitten, bis er zur Einsicht kommt. Vertraue mir Dein Geheimniß, Otto, und — — wenn es selbst einen Fehltritt in sich schlösse! Ich könnte nicht den ersten Stein werfen, glaube es mir, ich bleibe Dir treu, was Du auch begangen haben mögest!“

Er sah sie an, auf seinen Wangen erschien sekundenlang eine wärmere Färbung, aber als habe er die mächtige Versuchung ebenso schnell wie sie entstanden, auch wieder besiegt, so schüttelte er im selben Augenblick den Kopf. „Nein, Elli, was Du verlangst, kann ich nicht erfüllen, — es wäre eine Feigheit, deren ich mich schämen müßte. Dennoch aber bitte ich Dich: „Vertraue mir! Ich habe nichts Unrechtes, nichts Schimpfliches begangen, Du darfst ohne Furcht Deine reine Hand in die meinige legen, selbst wenn dies unselige Geheimniß für Dich immer ein solches bleiben sollte. Sieh' mich an, Elli, glaubst Du mir? Bist Du stark genug, auch ohne Beweis zu vertrauen?“

Da neigte sie den Kopf, ihre Hand bebte zwischen seinen fest umschließenden Fingern. „Ja, Otto, ich glaube Dir und ich will treu an Deiner Seite ausharren.“

Er küßte ihr blondes Haar. „Gott vergelte Dir das Wort, Schatz, ich kann es nicht. Und nun sage mir, — willst Du eine Wohnung miethen? Ja, haben wir denn überhaupt selbst Leinen, Küchengeräth, Möbel?“

Eine warme Röthe färbte Elisabeths zartes Gesicht. „Meine ganze Aussteuer ist noch in Kisten und Kasten verpackt, Otto, wir besitzen alles, aber ich konnte es ja hier nicht verwenden, weil, — nun, ich meine, es war ja immer Deines Vaters Haus, in dem wir lebten, nicht das unsere.“

Er glättete mit der Rechten das weiche volle Haar seiner jungen Frau.

„Auf Deine erste unschuldige Freude als Herrin im eigenen Heim fiel gleich der Reif, Du armes Ding, — auch das ist mein Verschulden. Aber jetzt wollen wir auspacken, wollen Feuer auf unserem eigenen Heerd anzünden, mein kleines Hausmütterchen, und wieder heilen, was noch in menschlicher Macht steht. Sag mir, könntest Du ausfahren, ein Haus miethen, Dienstboten engagiren, Lieferanten, alles Mögliche?“

Gewiß, Otto.“ Aber —

Nein, rief er, „nein, kein Aber, Schatz. Fürchte auch um des Himmels willen nicht, daß jetzt die sieben mageren Jahre kommen, Elli, ich werde von morgen in einem fremden Geschäft arbeiten und mehr verdienen als bei der Firma Zurheiden. Mein Vater hat bisher in mir seinen Prokuristen sehr billig gehabt, er wird“ —

Aber das gehört nicht hierher, unterbrach er sich. „Ich finde überall Stellung.“

Elisabeth sah ihn an. „Das solltest Du nicht übereilen, Otto. Jedenfalls könnte Dir mein Vater“ — —“

Aber er unterbrach plötzlich den angefangenen Satz. „Pardon, Elli, das möchte ich lieber allein ordnen, Sage Deinem Vater kein Wort, ziehe ihn nirgends zu Rathe, — Du bist mein und was wir beide mit unserer Zukunft anfangen, da hinein soll sich kein Dritter mischen.

„Ich komme in dieses Haus nicht wieder, Kind,“ sagte Otto zu seiner Frau, „ich kann es unmöglich über mich gewinnen, nochmals die Beleidigungen meines Vaters ruhig anzuhören, — willst Du heute Abend in Ulrichs Wohnung schicken und mir dorthin sagen lassen, wo ich Dich finde?“

„Ja, Otto. Und Du überläßt es mir“ —

„Als Hausmutter alles zu ordnen, alles zu bestimmen, ja. Hier in dieser Kassette ist Geld — rufe mich, wenn Du den Thee bereitet hast.“

Er küßte wieder ihre Hand und ging dann fort, fest entschlossen, nicht zu rasten, bis der gefunden war, dessen Verbrechen ihn selbst dem Verdacht einer ehrlosen Handlung preisgegeben hatte.

Keine Gnade, kein Verzeihen und wenn es sein eigener Bruder wäre, den er auf diesem Wege treffen würde, er schwor es sich mit zusammengepreßten Zähnen. Der Schurkenstreich sollte voll vergolten werden.

Elisabeth schien unterdessen plötzlich unsichtbare Flügel bekommen zu haben. Sie sang sogar vor sich hin und wenn die kleine Susanne bitterlich weinend zu ihr schlich, konnte sie das Kind mit beiden Armen umfassen und es ganz vergnügt ansehen. „Sei doch still, Du dumme Susy, alle Tage besuchst Du mich, wir spielen so viel wir mögen, wir haben ein schönes großes Haus für uns allein, thun was wir wollen und sind glücklich über alle Maßen, — ist das nicht prächtig?“

Das Kind sah unschuldig fragend in ihr glühendes freudestrahlendes Gesicht. „Elli, sollte man nicht denken, Dir sei vom Himmel her ein Geschenk des lieben Gottes in den Schoß gefallen?“

„Das ist es auch! das ist es auch!“

Und zum Piano fliegend, öffnete sie den Deckel desselben. Ueber gepackte und leere Koffer, über Kasten und Körbe dahin erklangen rauschend die Wellen der Töne:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt'n uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen!“

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Ein blasses Männerantlitz sah durch die Spalten der Portièren, glühende leidenschaftliche Blicke verfolgten jede Bewegung der Sängerin.

„Elisabeth“, flüsterte Pauls Stimme, „was thun Sie? — Es ist unmöglich Ihre Absicht, einem Gebrandmarkten in die Verbannung zu folgen!“

fangs zeigte dieser allerdings wenig Lust, sich darauf einzulassen, denn er glaubte für seinen Mordversuch auf den Richter Lawson nicht mehr als zwei Jahre Gefängniß erhalten zu können. Allein seine unerwartete Verurtheilung zu zehn Jahren Zuchthaus mit schwerer Arbeit hat ihn offenbar mürbe gemacht und als dann auch noch sein Bruder verhaftet wurde, hat er erklärt, Alles aussagen zu wollen, was er wisse. Auch Divine und Poole sind als Kronzeugen in Aussicht genommen. Weitere Enthüllungen könnte sich die Regierung auf diese Weise leicht sichern, doch beabsichtigt sie nicht, noch mehr Kronzeugen zuzulassen, da ihr die Geständnisse der Genannten zu einem erfolgreichen Vorgehen gegen die Phönix-Park-Mörder und gegen die Rädelsführer des „Inner Circle“ ausreichend erscheinen.

Mitte November v. J. wurde in Holley, Staat Orleans, Nordamerika, ein Mann verhaftet, der damals den angenommenen Namen Patrick O'Reilly führte und sich zur Theilnahme an der Ermordung von Lord Cavendish und Bourke bekannte. Er sagte aus, er heiße Hugh O'Donell und habe in Gemeinschaft mit Peter Turney, Tunis Mac Donald und einem Vierten, dessen Name ihm nicht bekannt sei, den Doppelmord im Phönix-Park ausgeführt. Außerdem seien noch ungefähr ein Dutzend Verschwörer in der Nähe gewesen, um nöthigenfalls zu ihrer Hilfe herbeieilen zu können. Er will einer Fenier-Verbindung in Dublin angehört haben und durch das Loos zu der Mordthat bestimmt worden sein. Ueber die genau detaillirte Aussage war ein ausführliches Protokoll aufgenommen worden, das O'Donnell auch unterzeichnet hatte. Später jedoch scheint es ihm klar geworden zu sein, daß sein Geständniß ihn an den Galgen bringen könnte, und er hat seine Aussagen nicht nur widerrufen, sondern behauptet jetzt sogar von der ganzen Sache, einschließlich seines Geständnisses, nicht das Geringste zu wissen. Er will an Trunksucht und in Folge dessen an zeitweiliger Störung seiner Geisteskräfte leiden.

Italien.

Rom, 29. Januar. Die in der Vertragsfrage zwischen dem Vatikan und Rußland schon vor mehreren Tagen inhaltlich erwähnten Enthüllungen des vatikanisch-offiziellen „Moniteur de Rome“ nehmen auch in ihrer wörtlichen Reproduktion das allgemeine Interesse in Anspruch. Indem der „Monit. d. R.“ alle bisher in die Oeffentlichkeit gedrungenen, zum Theil unrichtigen, zum Theil nicht vollständigen Nachrichten zurückweist, giebt er folgende Punkte des Vertrages kund, für deren Genauigkeit und Wahrheit er die Garantie übernimmt:

1) Ueber den Gebrauch der russischen Sprache ist nichts beschlossen worden, und diese Frage ist nicht Gegenstand irgend welcher Verhandlungen gewesen. Alle Insinuationen, welche darüber von irgend einem polnischen oder auswärtigen Blatte gebracht worden sind, entbehren jedes ernstlichen Grundes.

2) In Folge des gegenseitigen Uebereinkommens wird der h. Stuhl für die Besetzung der Bischofstühle von Russisch-Polen sorgen. Wir sind in der Lage, folgende Bisthümer namhaft zu machen: Warschau, Sandomir, Lublin, Plock, Wilna und Luck-Zytomir.

3) Außerdem giebt es noch einige Punkte, welche die Regelung der Kirchenverwaltung einiger anderer Diözesen bezwecken.

4) Die polnischen Bischöfe können sich in der Ausübung ihres Pastoralamtes von Suffraganen unterstützen lassen, die bischöflichen Charakter haben.

5) Die von dem h. Stuhl für die bischöflichen Funktionen ausgewählten Personen zeichnen sich sowohl durch Wissenschaft und Klugheit, als auch durch Eifer, Weisheit und Nächstenliebe aus.

6) Es ist beschlossen worden, daß in jeder einzelnen Diözese die Diözesanseminare frei existiren sollen und daß die Freiheit der Erziehung und des Unterrichts des Klerus im Ganzen und unter günstigeren Bedingungen garantirt wird, soweit zwar, als das gegenwärtig in der katholischen Kirche Polens möglich zu machen ist.

7) Die kirchliche Akademie zu Petersburg ist der Gegenstand eines besonderen Uebereinkommens.

8) Es ist die Nothwendigkeit einer allmäligen Abschaffung der bisher in Anwendnng gewesenen Ausnahmemaßregeln anerkannt worden, um die Freiheit der Seelsorge zu schützen.

Man wird zugeben, daß auch diese Kundgebung stellenweise recht allgemein, sogar unklar gehalten ist. Was z. B. durch Nr. 5 festgesetzt sein soll, ist ganz unerfindlich. Auch Nr. 8, betreffend die „allmälige Abschaffung der Ausnahmemaßregeln“, geht über die Bedeutung eines vagen Versprechens — eines russischen Versprechens — nicht hinaus. Ueberdies ist trotz der anscheinenden Genauigkeit Manches in dieser offiziellen Erklärung verschwiegen; beispielsweise ist von dem Schicksale der gegenwärtig verbannten polnischen Bischöfe überhaupt nicht die Rede. Das Blatt fährt darauf fort:

„Dies die Hauptpunkte des zwischen dem h. Stuhle und der russischen Regierung vereinbarten Vertrages, dessen Zweck die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in Polen ist.

Kann man nun im guten Glauben behaupten, daß die Interessen Polens geopfert worden sind, oder daß der h. Vater, wie einige Zeitungen mittheilten, in eine ihm gelegte Schlinge hineingerathen oder das Opfer einer Intrigue geworden sei? Ist denn unter den Bedingungen, welche wir mitgetheilt haben, auch nur eine einzige, welche einen Zweifel aufkommen lassen könnte an dem tiefen Gefühle des Wohlwollens und der Anhänglichkeit, welche der h. Stuhl stets dieser edlen, wegen ihrer Anhänglichkeit an die Kirche und wegen ihres innigen katholischen Glaubens bekannten polnischen Nation erwiesen hat?

Die Einzelheiten und Erläuterungen, welche wir veröffentlichen, sind die entschiedene Antwort auf jene ungerechten und auf falscher Grundlage beruhenden Anschuldigungen. Der h. Stuhl hat es mit seiner gewöhnlichen Umsicht und Vorsicht verstanden, alle Rechte und Interessen zu achten, und Polen wird, wir sind dessen sicher, die Wohlthaten der klugen und tiefen Politik Leo's XIII. anerkennen, welcher die religiösen Interessen im Auge gehabt und es zugleich verstanden hat, mit ihnen in bewundernswerther Weise die Gefühle und die Ehre der Nation in Einklang zu bringen.

Auch von Seiten Rußlands war es ein glücklicher Gedanke, daß es den Beschluß faßte, dem anormalen Stande der Dinge ein Ende zu machen, welcher, wenn er noch länger anhielt, der gedeihlichen Entwickelung und dem Frieden des Kaiserreichs großen Schaden hätte zufügen können. Durch die loyale Einführung der abgeschlossenen Verträge wird Rußland in dieser klugen und gerechten Politik eine mächtige Hilfe gegenüber den Ausschreitungen der nihilistischen und revolutionären Leidenschaften finden.“

Man sieht, der h. Stuhl giebt sich die größte Mühe, das unter den Polen um sich greifende Mißtrauen zu widerlegen. Im Uebrigen ist hier der Einfluß der MMsgr. Czacki und Ledochowski innerhalb des Vatikans unverkennbar.

Afrika.

Die Bedingungen der Wiedereinsetzung Cetewayo's sind nach der „Times“ kurz zusammengefaßt folgende: Usibepu behält sein Gebiet unabhängig mit dem einzigen Vorbehalte eines Uebereinkommens mit einigen der kleineren Häuptlinge. Cetewayo herrscht über das ganze Territorium mit Ausnahme von Dunnsland und dem Lande Hlubis, welche als besondere Gebietstheile für die mit Cetewayo's Herrschaft unzufriedenen Zulus reservirt werden. Cetewayo hat die Kosten für den Residenten zu bestreiten und verpflichtet sich, die Grenzen des Usibepu'schen Gebiets, sowie die der reservirten Gebiete zu respektiren, die seit dem Kriege verheiratheten königlichen Frauen nicht zu belästigen und Niemand wegen seit dem Kriege begangener Handlungen zu bestrafen. Diese Bedingungen wurden, wie es heißt, in England am 12. September unterzeichnet. Handelsleute müssen sich bei dem Residenten melden. Strafen und Kosten für Gerichtsverhandlungen fließen in Cetewayo's Staatsschatz. Die Abgaben unterliegen keinen Beschränkungen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 30. Januar.

* Die Budgetkommission des Reichstags setzte in der heutigen Sitzung die Berathung der Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern fort. Bei den Einnahmen aus der Tabakssteuer richtete Abg. v. Wedell die Anfrage an den Vertreter der Reichsregierung, ob es mit Rücksicht auf die Verminderung des Exports von Tabaksfabrikaten nicht angezeigt erscheine, die Sätze für Exportbonifikationen auf den dem Gesetz von 1879 entsprechenden Betrag zu erhöhen. Der Direktor im Reichsschatzamt, Geh. Rath Aschenborn, erwiderte, daß vorläufig eine solche Erhöhung aus dem Grunde als ausgeschlossen zu erachten sei, weil von dem ausländischen Tabak, welcher zu den niedrigeren Steuersätzen vor dem Inkrafttreten des Gesetzes von 1879 zur Einführung gelangt sei, noch erhebliche Vorräthe vorhanden sein dürften. Weiterhin machte der Abg. v. Wedell darauf aufmerksam, daß von der Fakultät des Gesetzes von 1879, die Tabakssteuer nach dem Gewicht oder nach dem bebauten Flächeninhalt zu entrichten, in einzelnen Gebietstheilen ein umfassender Gebrauch gemacht worden; es erscheine angemessen, nachgerade die Erhebung nach dem Gewicht des geernteten Tabaks als Regel festzuhalten. Direktor Aschenborn erklärte sich mit dieser Auffassung einverstanden.

* In der Petitionskommission des Reichstags kam heute die Bebel'sche Petition über die Anwendung des sächsischen Heimathsgesetzes vom 26. November 1834 zum Vortrag. Dieses Gesetz enthält eine Bestimmung, wonach jeder wegen eines Verbrechens bestrafte Mensch ausgewiesen werden kann. Da in Sachsen im Jahre 1834 nach den damals gültigen Strafgesetzen ein Unterschied zwischen Verbrechen, Vergehen und Uebertretung nicht gemacht wurde, so hält die sächsische Regierung sich für berechtigt, Jeden, der auch nur das geringste Polizeigesetz übertreten hat, auszuweisen. Bebel behauptet, daß eine große Anzahl seiner politischen Gesinnungsgenossen auf Grund dieses Gesetzes aus ihrem Aufenthaltsort im Königreich Sachsen mit größter Rücksichtslosigkeit ausgewiesen sei. Der von Dresden herübergekommene Regierungskommissar Geh. Rath Held stellte zwar in Abrede, daß besonders Sozialdemokraten von diesem Gesetz betroffen worden seien, gab aber zu, daß Ausweisungsordres auf Grund dieses Gesetzes noch erfolgen. Der Referent Abg. Lipke verwies auf die Rede, welche der Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz im vorigen Jahre in der 2. Kammer des sächsischen Landtags gehalten hat, worin er von den Vortheilen gesprochen, die das alte sächsische Gesetz neben dem Sozialistengesetz gewähre, um sich der Sozialdemokraten zu erwehren und seine Rede mit den Worten schloß: „Ich kann nur wünschen, daß die Herren, die darüber klagen, daß ihnen hier die fraglichen Bestimmungen Schwierigkeiten bereiten, während sie anderwärts völlig ungeschoren leben könnten, von der Füglichkeit, sich diesen Vorzug zu verschaffen, einen möglichst ausgedehnten Gebrauch machen.“ — Referent führt aus, daß dieser Standpunkt kein würdiger sei, Unrecht man auch politischen Gegnern nicht zufügen dürfe. Die Sozialdemokraten müßten sich schon einem schweren Ausnahmegesetz, dem Sozialistengesetz, fügen; man dürfe nicht noch neben diesem Gesetz ein veraltetes Gesetz gegen sie anwenden, das offenbar mit dem Reichsgesetz, die Freizügigkeit betreffend, in Widerspruch stehe, und für heimathslose Vagabonden und Arbeitsscheue vor 50 Jahren gemacht sei, aber nicht auf redliche Arbeiter angewendet werden dürfe, wenn diese auch Sozialdemokraten seien. — Die Kommission nahm nach eingehender Debatte den Antrag des Abg. Lipke einstimmig an, der dahin ging: die Bebel'sche Petition dem Herrn Reichskanzler mit dem Ersuchen zu überweisen, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, nöthigenfalls durch die Vorlage eines darauf bezüglichen Reichsgesetzes, um das sächsische Heimathsgesetz vom 26. November 1834 resp. dessen Handhabung mit dem Reichsgesetz über die Freizügigkeit vom 1. November 1867 in Einklang zu bringen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 31. Januar, Abends 7 Uhr.

Der **Reichstag** nahm in dritter Lesung ohne Debatte den Antrag Wölffel, betreffend die Stimmzettel für die öffentlichen Wahlen, an.

Ackermann begründet seinen Antrag, den Meistern, welche nicht Innungsmitglieder sind, die Annahme von Lehrlingen zu untersagen.

Baumbach ist gegen den Antrag, der ein Anachronismus sei.

Hertling ist dafür; einsichtige Elemente des Handwerkerstandes riefen selbst nach korporativer Gliederung.

Ihr Lächeln traf ihn wie ein Dolchstich. „Und wäre Otto schuldig, Herr Zurheiden, ich würde ihn doch niemals im Unglück verlassen.“

„Wäre?“ murmelte er, „Wäre?“ — Ihnen gegenüber ist er es sicherlich, Elisabeth, — er liebt eine Andere, das wissen Sie. Wenn es nicht Ihre Absicht ist, alle Zukunft, alles fernere Lebensglück unwiderbringlich zu opfern, so gestatten Sie mir jetzt, Ihnen meinen Schutz anzubieten!“

Die junge Frau richtete sich plötzlich höher auf, dunkle Zornesröthe überflog ihr Gesicht. „Sie vergessen sich bis zur offenbaren Beleidigung, Herr Zurheiden, Sie nehmen sogar auf die Gegenwart Susys keine Rücksichten mehr. Bitte, verlassen Sie mein Zimmer!“

„Und das ist Ihre letzte Entscheidung, Elisabeth? Unmöglich! Unmöglich! — Sie wollen offenen Auges in Ihr Unglück gehen?“

„Wenn Sie es so nennen, ja, Herr Zurheiden. Komm, Susy, Du mußt mir meine Kleider packen helfen!“

Sein Gesicht war vor Zorn entstellt und seine Stimme klang heiser. „Elisabeth“, rief er hastig, beinahe stammelnd, „Elisabeth, werden Sie mir erlauben, Ihnen in Ihrem neuen Heim zuweilen einen Besuch abstatten zu dürfen?“

Die junge Frau blieb äußerlich ruhig, obwohl ihre Hände bebten. „Fragen Sie darnach meinen Mann, Herr Zurheiden, — Otto bestimmt, wen wir künftig empfangen wollen und wen nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Sinfonie-Konzert.

Posen, den 30 Januar.

Gestern fand das zweite der von den vereinigten Kapellen der hiesigen Infanterie-Regimenter in Aussicht gestellten drei Konzerte statt. Das Progamm bestand in seiner Reihenfolge aus einer „Festouverture“ von Lassen, Zwischenakt und Balletmusik aus der Oper „Ali Baba“ von Cherubini, zweite Polonaise in Es-dur von Liszt, Sinfonie Nr. 6 D-moll von Raff, Ouverture zu „Coriolan“ von Beethoven und „Danse macabre“ von Saint-Saëns. Die Sinfonie dirigirte Herr Fischer, die drei ersten Nummern Herr Appold und die Schlußnummern von Beethoven und Saint-Saëns Herr Thomas. Raff hat seiner Sinfonie das Motto beigefügt: Gelebt, gestrebt, gelitten, gestritten, gestorben, umworben. Das Ganze gliedert sich in vier Sätze: a) Allegro von Copp; b) Vivace; c) Larghetto, quasi Marcia funebre; d) Allegro en spirito; man hat es somit mit der üblichen Viertheilung zu thun, nur daß hier das übliche Scherzo in Form einer Art Humoreske dem langsamen Satze voraufgeht. Der dritte Satz ist allerdings nicht nur der musikalisch wohlthuendste, sondern auch durchaus klar und verständlich; in den übrigen haben wir es mit recht schneidiger Programm-Musik zu thun. Das gestrige Programm brachte auf seiner Rückseite das Gedicht, welches der Komposition von Saint-Saëns zur musikalischen Richtschnur gedient hat; es wäre nicht unverdienstlich gewesen, das ungleich schwierigere Verständniß für Raff's Sinfonie gleichfalls durch einige textliche Erläuterungen anzubahnen. Der Komponist selbst hat das Bedürfniß dazu recht wohl herausgefühlt und in einem vom 9. Oktober 1874 datirten Briefe sich wie folgt vernehmen lassen: Die Sinfonie entfällt in die Kategorie der heroischen Werke was den Inhalt, der klassischen dagegen, was die äußere Form anlangt. Die vier ersten Worte: gelebt — gestrebt — gelitten — gestritten, beziehen sich auf die beiden ersten Sätze gemeinschaftlich. Das Leben eines Strebenden und Ringenden soll der erste Satz der Wirklichkeit nach schildern, während im zweiten Satze sich dasselbe im Prisma des Humors zeigt, so daß selbst als bei dem viertaktigen Ges das Ende sich ankündigt, dieses mit dem berühmten Worte: „plaudite amici, comaedia finita est!“ begrüßt werden könnte, womit große Männer wie z. B. Kaiser Augustus oder unser Beethoven Angesichts des Todes ihrem Humor Luft machten. Folgt der Trauermarsch — gestorben, — hierauf das Finale — umworben. Ueber dieses letztere erlaube ich mir die Andeutung, daß das Hauptmotiv des ersten Satzes in der Einleitung bereits ausliegt, im Durchführungssatz wieder eingeführt ist und gegen den Schluß immer mächtiger auftritt.“ So Raff selber.

Wäre nun auch durch solche Kenntniß die Freude am Werk selbst über das schöne Larghetto hinaus auch nicht wesentlich erhöht worden und bemerkten wir auch ohne diesen Hinweis, daß um uns herum Manches durch das Prisma des Humors angehört wurde, so wäre doch der umfangreichen Komposition dadurch entschieden gedient gewesen, wenngleich auch mit diesem Programm das Gemüth des Hörers seinem Verstande gegenüber immer noch im Rückstande geblieben wäre. Herr Fischer, der gewohnter Weise vor keiner Schwierigkeit zurückzuschrecken pflegt, wußte die edlen Marschrhythmen des Larghetto recht schön vor den Hörern ausklingen zu lassen und leitete das Uebrige nach Kräften. Den besten Eindruck hinterließ uns gestern, namentlich auch gemäß ihrer charakteristischen Wiedergabe die klangedle Musik von Cherubini sowie Liszts feurig-sprudelnde Polonaise; letztere hat von Karl Müller-Berghaus, dem genialen Instrumentator Lisztscher Klaviersachen ein üppig-prächtiges kleidsames Gewand erhalten und excellirten die Holzbläser und in erster Linie die Flöten. Lassens Ouverture ist gelegentlich der Vermählung des Erbgroßherzogs von Weimar mit einer würtembergischen Prinzessin entstanden, das Thüringer Volkslied und Lassens eigenes Lied „ich hatte einst ein schönes Vaterland“ bilden mit den Hintergrund dieser musikalischen Huldigungsadresse. Die beiden letzten Nummern vermochten kein richtiges Interesse zu erwecken; die prächtige Ouverture erstarrte beinahe unter ihrer zu taktvollen Wiedergabe und auch Saint-Saëns bunt schillerndes Orchesterstück ist vor 2 und 3 Jahren viel nuancirter und charakteristischer vorgeführt worden. Besonderer Dank und Anerkennung gebührt noch Herrn Kapellmeister Kiehaupt vom hiesigen Stadttheater, der zu Lassens Ouverture, Liszts Polonaise und zum danse macabre die die Harfe imitirende Flügelbegleitung übernommen hatte und durch die eigenthümliche Handhabung des Anschlages stellenweise außerordentlich frappirende Wirkung erzielte. Der Besuch schien uns gestern etwas reger zu sein, als bei dem ersten Konzerte, entsprach aber immer noch nicht den Anforderungen, die eine solche erhöhte Aufwendung der äußeren Mittel erheben darf. th.

Nachdem Walther und Köhl gegen, Lohren und Kleist-Retzow für den Antrag gesprochen, begann das Haus sofort die zweite Berathung. Böttcher und Frohme sprachen alsdann noch gegen, Langwerth-Simmern für den Antrag, welcher schließlich in namentlicher Abstimmung mit 170 gegen 148 Stimmen abgelehnt wird. Morgen Interpellation wegen des Unterganges der „Cimbria".

— Der Seniorenkonvent des Reichstags beschloß, erst nach der Erledigung des Etats, des Reliktengesetzes und der Verordnung wegen giftiger Farben zwischen dem 12. und 15. Februar eine Vertagung des Reichstags eintreten zu lassen. Derselbe soll noch vor Ostern wieder zusammentreten, wenn das Abgeordnetenhaus die Geschäfte so zeitig erledigt, daß noch 14 Tage bis Ostern übrig bleiben.

— Bezüglich des Schreibens des Kaisers an den Papst erinnert die „Provinzial-Korrespondenz" daran, daß es den Bestrebungen der Regierung, die Wege zur Wiederbesetzung der erledigten Stellen vorzubereiten, an Entgegenkommen gefehlt hat; daß eine bezügliche Vorlage, welche namentlich den kirchlichen Gerichtshof für dieses Gebiet beseitigen sollte, gerade an der Stelle keine Unterstützung fand, wo eine solche am ehesten erwartet werden durfte. Die Zuversicht, daß der direkte Meinungsaustausch zwischen den Trägern der beiden Gewalten in diesem bedeutungsvollen Punkte eine Annäherung zur Folge habe und zu einem Ausgleiche der widerstreitenden Anschauungen führe, werde durch das Schreiben neu belebt. Das ganze Land sehe den Entschließungen der Kurie erwartungsvoll entgegen. Wie dieselben auch ausfallen möchten, das preußische Volk wisse durch das Schreiben des Kaisers, daß vom Kaiser und von der Regierung nichts unterlassen sei, um zu einer den Interessen beider Theile gerecht werdenden Verständigung zu gelangen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 31. Januar.

§ **Ueber das Steuerwesen** in der Stadt Posen entnehmen wir dem städtischen Verwaltungsberichte pro 1882 Folgendes: Die Einschätzung pro 1882/83 ergab im Vergleich zu 1881/82 folgendes Resultat: Die Seelenzahl betrug pro 1882/83 nach den Klassensteuerrollen 65,627 gegen 63,368 pro 1881/82. Davon unterlagen der klassifizirten Einkommensteuer 5145 gegen 5232 im Vorjahr; befreit von der Klassensteuer waren 24,929 gegen 22,447 im Vorjahr, darunter 6233 Militärpersonen gegen 4787 im Vorjahr, die Uebrigen wegen Jahreseinkommens unter 420 M. und wegen beeinträchtigter Leistungsfähigkeit mit einem Jahreseinkommen von 420—660 M.; es verblieben somit 35,553 Klassensteuerpflichtige gegen 35,689 im Vorjahr. Nach dem Prozentsatze unterlagen von der in den Steuerrollen aufgeführten Bevölkerung: 7,84 pCt. (gegen 8,26 pCt. im Vorjahr) der klassifizirten Einkommensteuer, 54,18 pCt. (gegen 56,32 pCt. im Vorjahr) der Klassensteuer, zusammen 62,02 pCt. (gegen 64,58 pCt. im Vorjahr). Veranlagt waren zur Klassensteuer pro 1882/83 im Ganzen 12,627 gegen 12,242 im Vorjahr, und der Jahresbetrag der veranlagten Klassensteuer betrug pro 1882/83: 150,810 M. gegen 151,308 M. im Vorjahr. Davon waren erlassen pro II. Quartal auf Grund des Gesetzes vom 10. März v. J. und nach dem Staatshaushaltsetat noch 1 resp. 2 Monate ꝛc., mit 55,779 M., gegen 42,366 M. im Vorjahre; es verblieb demnach nach Abzug dieser Summe pro 1882/83 ein noch zu erhebendes Soll von 95,031 M. gegen 108,942 M. im Vorjahr. Der Jahresbetrag der veranlagten klassifizirten Einkommensteuer unter Berücksichtigung derjenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche den Satz der 12. Klassensteuerstufe zahlen, betrug pro 1882/83: 264,024 M. gegen 238,207 M. im Vorjahr und nach Abzug des durch Gesetz vom 10. März v. J. erlassenen Betrages in den Stufen 1—5: 228,156 M. gegen 229,315 M. im Vorjahr. Die Gesammtsumme der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer nach Abzug der Erlasse, betrug demnach pro 1882/83: 323,187 M. gegen 338,257 M., so daß demgemäß auf den Kopf der Bevölkerung, nach Abzug der Militärpersonen und Inhaber des eisernen Kreuzes entfielen pro 1882/83: 5,44 M. gegen 5,77 M. im Vorjahr. Die Gesammtzahl der in den Klassensteuerrollen enthaltenen Einzelnsteuernden betrug 13,292, der Haushaltungsvorstände 11,568, zusammen 24,860. Die Einschätzungskommissionen haben auch bei der Einschätzung für 1882/83 dem leider nicht nachlassenden Niedergange den wirthschaftlichen Verhältnissen möglichst Rechnung getragen und namentlich die die Leistungsfähigkeit beschränkenden Verhältnisse bei Personen mit einem Einkommen der 1. Stufe besonders berücksichtigt; aus diesem Grunde wurden pro 1882/83 von Steuern befreit: 5,43 pCt. der in den Klassensteuerrollen Enthaltenen, d. h. 1,82 pCt. mehr als im Vorjahr und 3,25 pCt. mehr als vor 2 Jahren. — Die Gemeindesteuer wurde pro 1882/83 mit 100 pCt. in der 1. und 2. Stufe, mit 145 pCt. (gegen 150 pCt.) Zuschlag zur Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer veranlagt und ergab danach i. J. 1882/83 bei 13,647 Zensiten einen Steuerbetrag von 483,180 M. gegen 489,268 M. im Vorjahr. Das Durchschnittseinkommen eines Steuerpflichtigen stellt sich pro 1882/83 auf 1361 M. gegen 1375 M. pro 1881/82, der durchschnittliche Gemeinde-Einkommensteuerbetrag aber auf 35 M. 40 Pf. gegen 37 M. 5½ Pf. im Vorjahre und auf rund 2,60 pCt. des Einkommens gegen 2,70 pCt. pro 1881/82. Wenn die gesetzliche Exemtion der Staats- und Gemeinde-Beamten, der Lehrer, Geistlichen, Kirchendiener und Offiziere bei der Veranlagung zur Gemeinde-Einkommensteuer nicht bestände, so würden gegen das wirkliche Soll pro 1882/83 von 483,180 M., 141,069 M. mehr zu veranlagen gewesen sein und es hätte statt eines Zuschlages von 145 pCt. nur eines solchen von 108 pCt. bedurft. Der Ertrag der Gemeinde-Einkommensteuer ist seit 1876 im Rückgange begriffen; gegen das Veranlagungssoll wurden pro 1876/77 4,41 pCt., pro 1881/82 5,75 pCt. weniger an Ertrag vereinnahmt; der größte Abgang an Gemeindesteuer entsteht in Folge von Reklamationen, Rekursen, Steuererlassen wegen verminderter Leistungsfähigkeit. Im Steuerjahre 1882/83 wurden bis jetzt eingereicht: 996 Klassensteuer-Reklamationen, wovon 984 entschieden sind; ferner 127 Klassensteuer-Rekurse, welche noch zu entscheiden sind; 169 Kommunalsteuer-Reklamationen, von denen 166; 19 Kommunalsteuer-Rekurse, von denen 8; 81 Klassensteuer-Erlaß-Anträge, von denen 28 entschieden sind. — Was die Grund- und Gebäudesteuer betrifft, so waren zur Grundsteuer veranlagt 119 Grundstücke mit 330 M.; zur Gebäudesteuer 2140 Gebäude zu 4 pCt., 1005 zu 2 pCt. vom Nutzungswerthe, 368 waren steuerfrei; das Gebäudesteuersoll betrug für 1882/83: 213,197 M. gegen 212,138 M. fürs Vorjahr. — Die Einnahmen aus der Hundesteuer betrugen pro 1881/82 7975 M.; verkauft wurden 998 Hundesteuermarken; steuerfrei waren 141 Hunde. Die Ausgaben betrugen 441 M. an Verwaltungskosten, 684 M. der Kommandantur auf die Steuer zurückgezahlt, 2904 M. an Bonifikation für gelegte Granitplatten und zur Unterhaltung der Anlagen. — Die Schlachtsteuer (und Wildpretsteuer) als Kommunalsteuer wird bis zum Jahre 1884 forterhoben und zwar durch Staatsbeamte gegen Zahlung eines Pauschquantums von 12 pCt. des Bruttoertrages. Nachdem schon früher einzelne Festungsthore während der Nacht für den Verkehr ganz frei gegeben worden waren, gab die königl. Kommandantur im Mai 1881 dem Gedanken Ausdruck, alle nach dieser Richtung bestehenden Beschränkungen ganz aufzuheben und die Festungsthore in der Nacht überhaupt nicht mehr zu schließen. Der Magistrat wurde gegen die Ausführung dieser Maßregel vorstellig, da in Folge derselben die Erhebungsausgaben für die Schlachtsteuer sich um die Besoldungskosten für 10 neu anzustellende Aufseher erhöht hätten, und hatte sich dabei der bereitwilligsten Unterstützung der königlichen Steuerbehörde zu erfreuen. Die königliche Kommandantur hat in anerkennenswerther Weise den Wünschen der Stadt Rechnung getragen, jedoch gleichzeitig bemerkt, daß sie davon Abstand nehme, die Festungsthore während der Nacht für den Verkehr freigebe, ohne sich des Rechts zu begeben, bei schleunigem Bedürfnißfall sofort die gänzliche Freigabe der Thore anzuordnen. Wegen der Nothwendigkeit, das neu angelegte „Ritterthor" und einzelne andere während der Nacht offen bleibende Thore im steuerlichen Interesse zu überwachen, hat die Anzahl der Steueraufseher um vier vermehrt werden müssen, so daß dadurch das Pauschquantum für die Erhebung von 12 auf 14,70 pCt. erhöht wurde. Von der zuerst geforderten Einrichtung einer besonderen Thorkontrolle hat die Steuerbehörde zunächst abgesehen, und erklärte sich auch damit einverstanden, daß das Einbringen steuerpflichtiger Thiere und Gegenstände durch das Thor untersagt werde. Als Aufenthalt für die wachthabenden Steuerbeamten überließ die königl. Fortifikation gegen Zahlung einer Jahresmiethe von 12 Mark einen Raum innerhalb des Thores. Die Ergebnisse der Schlachtsteuer waren folgende: Bei der Kämmereikasse gingen pro 1881/82 ein 241,943 M. gegen 235,034 M. im Vorjahr; die Verwaltungskosten betrugen 33,035 M.; an Rückvergütung wurde gezahlt 5868 M. ꝛc., so daß eine Netto-Einnahme von 236,261 M., die Wildpretsteuer hinzugerechnet, von 240,138 M. verblieb. Es wurden eingeführt: 963 Ochsen, 4179 Kühe und Fersen, 11,992 Kälber, 13,502 Schweine, 12,017 Schafe und Ziegen, außerdem 13,952 Ztnr. Fleischwaaren; dazu das Gewicht des versteuerten Schlachtviehs 42 457 Ztnr.; Gesammtsumme 56,462 Ztnr. gegen 55,285 Ztnr. im Vorjahr. An Steuern sind i. J. 1881/82 in der Stadt Posen erhoben worden: an Staatssteuern 863,760 M. gegen 927,762 M. im Vorjahre und zwar: 209,754 M. an Grund- und Gebäudesteuer (gegen 206,472 M. im Vorjahr), an klassifizirter Einkommensteuer 223,892 M. (gegen 239,424 M. im Vorjahr), an Klassensteuer 99,443 M. (gegen 134,788 M. im Vorjahr), an Gewerbesteuer 96,345 M. (gegen 95,272 M. im Vorjahr), an Stempelsteuer 152,382 M. (gegen 158,822 M. im Vorjahr), an Brausteuer 81,944 M. (gegen 92,983 M. im Vorjahr. An Gemeindeabgaben wurden i. J. 1881/82 erhoben: 749,255 M. (gegen 718,996 M. im Vorjahr), und zwar 461,117 M. an Einkommensteuern (gegen 438,609 M. im Vorjahr), an Schlacht- u. Wildpretsteuer 247,082 M. (gegen 239,546 M. im Vorjahr), an Hundesteuer 7975 M. (gegen 7841 M. im Vorjahr), außerdem die Einquartierungslast als Naturalleistung in Geld umgerechnet, mit 33,000 M. Der Gesammtbetrag aller Steuern belief sich auf 1,613,014 Mark (gegen 1,646,758 Mark im Vorjahr). Da sich die Zivilbevölkerung bei der letzten Volkszählung im Jahre 1880 auf 59,811 Personen belief, so wurden demnach erhoben: an Gemeindesteuern im Jahre 1881/82 pro Kopf 12,53 Mark gegen 12,00 Mark im Vorjahr, an Staatssteuern pro 1881/82: 14,36 Mark, gegen 15,45 pro 1880/81. Dies Steuereinziehungswesen war auch im Jahre 1881/82 mit sehr bedeutender Mühe und Arbeit verknüpft, und bei einer Anzahl von 12 242 Censiten bei der Klassensteuer, 13,204 Censiten bei der Gemeinde-Einkommensteuer wurden verfügt: 23,706 Mahnungen, 7447 Zwangsvollstreckungen; vollzogen 4430 Zwangsvollstreckungen, fruchtlos vollzogen 1275 Zwangsvollstreckungen; doch sind seit 1877/78 allmälig weniger Aufträge zu Zwangsvollstreckungen nothwendig geworden (damals wurden verfügt 11,175, im Jahre 1881/82: 7447), weil in Folge der getroffenen Einrichtungen die Zwangsmaßregeln rascher durchgeführt werden können und deshalb die Steuern im Allgemeinen pünktlicher entrichtet werden. Die Einnahme an Exekutionsgebühren betrug 9034 M. im Jahre 1881/82 gegen 9113 M. im Vorjahr. Die 7 Vollziehungsbeamten erhielten im Etatsjahr 1881/82 vom Bureau 19,136 Aufträge, darunter 593 in Folge Requisition auswärtiger Behörden. Abpfändungen an Mobiliar fanden 64 (gegen 139 pro 1880/81) statt; doch konnten in Folge der Berichtigung des Rückstandes und der Kosten 40 Schuldnern die Pfandstücke freigegeben werden, wogegen 24 Rückstände erst durch Zwangsverkauf der Pfandstücke zur Erledigung gelangen konnten. Zahlungsverbote wurden 1853 erlassen, 92 mehr als im Vorjahr. Die Vollziehungsbeamten sind angewiesen, von der Beschlagnahme geringwerthigen Mobiliars Abstand zu nehmen, weil dieses kaum die Kosten deckt, und werden dafür, wenn dies überhaupt thunlich ist, Zahlungsverbote auf Lohn und Arbeitsverdienst zur Ausführung gebracht. In Folge Nichtbefolgung der Zahlungsverbote sind 26 Prozesse angestrengt worden, wovon 24 bereits erledigt sind, und zwar 23 zu Gunsten der Stadtgemeinde; von den eingeklagten 288 Mark sind 284 Mark zur Einziehung gelangt, und die erwachsenen Gerichtskosten erstattet worden. Für das laufende Steuerjahr war bis Ende November nur ein Prozeß angestrengt, und vermindert sich die Menge derartiger Prozesse überhaupt von Jahr zu Jahr bedeutend.

— **Das pharmaceutische Staatsexamen** bestanden an der Universität Breslau die Herren: G. Danne aus Ostrowo, K. Kaskel aus Labischin und H. Schreiber aus Neustadt bei Pinne. Den Vorsitz führte Herr Geh. Rath Prof. Dr. Löwig.

v. **Die öffentlichen Schulprüfungen** werden in diesem Jahre wegen des kurzen vierten Quartals nicht nach einander, sondern zu gleicher Zeit stattfinden; und zwar ist für die größeren Schulkörper der 16. und 17. März, für die kleineren der letztere Tag in Aussicht genommen. Das Schauturnen der Kinder aus den Stadtschulen ist auf den 19. und 20 März festgesetzt worden. Am 21. März wird die Schule geschlossen, an welchem Tage voraussichtlich die Vorfeier zu Kaisers Geburtstag stattfinden wird.

— **Konzert Wilhelmj.** Professor Wilhelmj, der berühmte Geiger, hat nach vierjähriger Abwesenheit seine europäische Kunstreise begonnen und kürzlich in Straßburg, Karlsruhe, Freiburg und Stuttgart unter stürmischem Beifall konzertirt. Das Konzert in Karlsruhe ergab einen Reinertrag von 3008 M., der den Ueberschwemmten zu Gute gekommen ist. Wir behalten uns vor, über den hochbegabten Künstler, den wir am 8. Februar hier begrüßen werden, noch nähere Mittheilungen zu bringen.

th. **Zum Benefiz für Frl. Förft** ging gestern nach langer Pause wieder einmal Flotow's romantische Oper „Indra" in Szene. Frl. Förft konnte die Rolle der Indra schon immer mit zu ihren besten zählen und hat auch gestern wieder den Beifall des ziemlich gut besetzten Hauses in reichem Maße erhalten. Nicht nur eine Fülle von Bouquets, sondern auch Lorbeerkränze bildeten den äußeren Schmuck dieses Ehrenabends, dem auch die dauernde beifällige Antheilnahme des Publikums gesichert ward. Der Gesammtverlauf der Oper war wieder ein sehr befriedigender und zeichnete sich unter den Uebrigen namentlich Frau Hovemann als Zigaretta durch prächtige Stimme und joviale muntere Laune aus.

r. **Im Handwerkerverein** hielt am 29. d. M. der Schriftsteller Th. Lange aus Dresden einen Vortrag über die deutsche Auswanderung nach Amerika. Redner, welcher selbst in Amerika gewesen ist, ging davon aus, daß unter den finanz- und volkswirthschaftlichen Fragen der Gegenwart die Auswanderung nach Amerika eine hervorragende Stelle einnehme, und schilderte alsdann, wie die Auswanderung aus dem Westen und Südwesten Deutschlands, wo damals die wirthschaftlichen Verhältnisse im Argen lagen und die Bevölkerung durch die Kleinstaaterei unterdrückt wurde, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts begonnen habe, während im Osten Deutschlands die Verhältnisse noch günstiger lagen, und daher auf wenige Veranlassung zur Auswanderung vorlag. Damals, als es noch keine Dampfschiffe gab, habe die Fahrt von Mannheim bis Philadelphia ca. 250 Thlr. pro Person gekostet, und sehr lange gedauert; außerdem seien während der langen Fahrt die Auswanderer vielen Gefahren (Krankheit, Schiffbruch ꝛc.) ausgesetzt gewesen, so daß von ihnen vielleicht nur 60—65 Prozent nach Amerika gelangten. Dies Alles habe sich heute weit günstiger gestaltet, die Fahrt mit den großen Dampfern dauern nur 10—12 Tage, und koste für einen Zwischendecks-Passagier nur 110 bis 120 M. Die größte Anzahl der Auswanderer komme seit einigen Jahren in Nordamerika aus Irland und Deutschland an, und im vorigen Jahre seien aus Hamburg allein ca. 100,000 Auswanderer eingetroffen; im vorigen Jahre habe es einzelne Tage gegeben, an welchen in Newyork 17,000 Einwanderer ankamen, darunter über 8000 Deutsche. — Der gewöhnliche Mann, der Handarbeiter, verbessere seine soziale Lage in Amerika ganz entschieden, besonders nachdem er die anfänglichen Schwierigkeiten, die ihm aus Unkenntniß der dortigen Verhältnisse und der englischen Sprache erwachsen, überwunden habe. Allerdings werden dort von dem Einzelnen sehr bedeutende Leistungen verlangt, dafür aber seien auch die Arbeitslöhne außerordentlich hoch, besonders für diejenigen Arbeiter, welche ihr eigenes, sehr vortheilhaft konstruirtes amerikanisches Geräth haben; so zum Beispiel verdiene im Hochsommer ein Maurer oder Zimmermann wöchentlich 60 bis selbst 80 M. Die einzig herrschende Sprache in den nordamerikanischen Freistaaten sei die englische; die deutschen Einwanderer müssen sich dieselbe, um ihr Fortkommen zu haben, aneignen, und die Nachkommen derselben haben denn auch meistens schon in der 2. und 3. Generation die deutsche Sprache verlernt, wozu die Freischulen, in denen die Unterrichtssprache die englische ist, nicht wenig beitragen. — Zur Einwanderung eignet sich der Westen Nordamerikas besser als der Osten, weil dort das Klima günstiger und die Konkurrenz noch nicht so stark ist; auch ist das Heimstättenland, welches im Umfange von 160 Ackern (à 4 Morgen) in den Freistaaten unentgeltlich jeder Einwanderer erhält, welcher Familie hat und 5 Jahre dieses Land bebaut, noch in vorzüglicher Qualität zu haben, während im Osten bereits alles bessere Land vergeben ist. Da der Boden, welcher erst urbar gemacht werden muß, noch jungfräulich und meistens sehr fruchtbar ist, so ist Düngung nicht erforderlich, und nach amerikanischer Art wird der Anbau ein und derselben Frucht auf diesem Boden so lange betrieben, als es eben geht; dann zieht der Farmer meistens weiter. Die gewöhnlichen Lebensmittel sind in Nordamerika billig, im Westen sogar sehr billig, dagegen alle Luxusbedürfnisse, wie Bier, Branntwein, Zigarren, Seidenwaaren, musikalische Instrumente ꝛc, sehr theuer. Dem Deutschen sagt Anfangs Mancherlei in Nordamerika nicht zu, insbesondere die Temperenz-Bewegung, ebenso die strenge Sonntagsheiligung; doch erscheinen diese nur auf dem Papiere so strenge, in Wirklichkeit werden die bestehenden Vorschriften vielfach umgangen. Die Kirchen sind stark besucht, und bieten gegen das Entree, welches gezahlt wird, auch viel: eine meistens gute, dabei kurze Predigt und musikalische Aufführung; die Geistlichen, welche nicht studirt zu haben brauchen, sind auf Kündigung angestellt. — Bei dem noch immer herrschenden Mangel an weiblichen Personen werden Dienstmädchen sehr gut bezahlt, und in New-York erhält ein solches außer freier Station monatlich circa 50 Mark, im Westen sogar 60 bis 75 Mark: Nähmädchen verdienen wöchentlich 20 bis 30 M.; und ebenso werden Ladenmädchen sehr gesucht; auch auf der Post und im Telegraphenamte werden Frauen mit hohem Gehalte beschäftigt, und fungiren selbst als Advokaten und Aerzte; allgemein wird das weibliche Geschlecht sehr zuvorkommend und rücksichtsvoll behandelt, und hat bedeutende Rechte. — Die wirthschaftlichen Verhältnisse sind im Ganzen günstige, so daß die von dem Sezessionisten-Kriege noch herrührende Schuld mehr und mehr abgetragen werden kann, und sich von Jahr zu Jahr mindert. Von einer Uebervölkerung ist noch lange nicht die Rede und im Staate Texas, welches eine Bevölkerung von 2 Millionen hat, könnte ganz gut die Bevölkerung von ganz Deutschland ihr Unterkommen finden. Das in Anwendung gebrachte Steuersystem ist der Hauptsache nach das der indirekten Steuern und es werden sehr hohe Eingangszölle erhoben; außerdem erzielt der Staat noch immer eine bedeutende Einnahme durch den Verkauf von Ländereien, die besonders in der Nähe der Eisenbahnen sehr gesucht sind. Letztere sind in Nordamerika in Wahrheit Kulturträger, werden rasch und in großer Anzahl gebaut, so daß die Gesammtlänge der dortigen Eisenbahnen größer ist, als die der gesammten übrigen Eisenbahnen auf der Erde; an dieselben schließen sich dann erst später die Landstraßen an. Die großen Bahnlinien werden von vornherein mit 4 Geleisen angelegt und der Eisenbahnbetrieb ist in jeder Beziehung vortheilhaft eingerichtet; es giebt nur eine Wagenklasse und von Bahnwärtern ist keine Rede. Ebenso praktisch sind die Einrichtungen auf den Straßenbahnen, welche meistens auf eisernen Säulen sich durch die Städte hindurchziehen, und auf denen der Personenverkehr ein kolossaler ist. Was die nordamerikanische Zeitungspresse betrifft, so ist dieselbe sehr vorgeschritten, und die neuesten Nachrichten werden von ihr mit außerordentlicher Schnelligkeit gebracht; so z. B. las man in einer der Newyorker Zeitungen schon am Tage nach der Bayreuther Parcival-Aufführung einen ausführlichen telegraphischen Bericht über dieselbe; die Auflage dieser Zeitungen ist meistens eine kolossale. — Es vergehen meistens 1—3 Jahre, bis der Deutsche sich in die amerikanischen Verhältnisse eingelebt hat; aber dann findet er auch seine Rechnung, da für tüchtige Arbeit auch gut gezahlt wird. Nur derjenige kommt dort vorwärts, der da tüchtig arbeitet und thätig ist; wer dagegen nicht zu arbeiten versteht und träge ist, geht rascher zu Grunde als in Deutschland, und thut besser daran, daheim zu bleiben. — Der Vorsitzende, Redakteur Fontane, sprach dem Redner für den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag den Dank der Versammlung aus.

!! **Wreschen**, 30. Januar. [Haushaltsetat der Stadt. Konzessionsertheilung. Silberne Hochzeitsfeier. Konfiskation. Unglücksfall.] Der Entwurf unseres Stadthaushaltsetats pro 1883/84 der zu Jedermanns Einsicht bis zum 6. k. M. auf dem hiesigen Magistratsbureau ausliegt, balanzirt in Einnahme und Ausgabe mit 31,715 M. 48 Pfg., 2290 M. 49 Pf. mehr als im Rechnungsjahr 1882/83. — Dem Kandidaten der Theologie Herrn Oelkert hierselbst ist die Erlaubniß zur Fortführung der bisher von dem Schulinspektor Herrn Pastor Schramm geleiteten Privat-Knabenschule in hiesiger Stadt ertheilt worden. — Das Fest der silbernen Hochzeit unseres kronprinzlichen Paares ist in den hiesigen Schulanstalten durch Ansprache und den Vortrag patriotischer Gesänge und Gedichte begangen worden. Auch in der Synagoge wurde im Anschluß an das Morgengebet die Fürbitte für das kaiserliche Haus und das kronprinzliche Paar in würdiger Weise vorgetragen. — Heute wurden hier einige Markstücke und Fünfzig-Pfennigstücke als verdächtig angehalten. Die hiesige Ortsbehörde hat dieselben an die königliche Münze in Berlin zur Prüfung gesandt. — Der Bahnschaffner S. der Oels-Gnesener Eisenbahn verunglückte in voriger Woche, indem er einen Fehltritt that und zwischen die Räder fiel. Er wurde schwer an den Beinen verletzt.

XX **Gnesen**, 30. Januar. [Toller Hund. Durch Spiritus vergiftet.] Nach amtlichen Feststellungen ist in dem nahen Dorfe Arkuszewo ein Hund von der Tollwuth befallen, der am hiesigen Orte mehrere Hunde gebissen hat. Die Polizeiverwaltung hat daher angeordnet, daß sämmtliche Hunde auf die Dauer von drei Monaten entweder an die Kette zu legen oder sicher einzusperren sind. Der Festlegung ist das Führen der mit einem sichern Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten. Bei Zuwiderhandlungen soll sofortige Tödtung der resp. Hunde erfolgen. — In einer hiesigen Destillation hatte kürzlich ein Mann einem kaum 8jährigen Knaben eine große Quantität Schnaps zu trinken gegeben und das Kind war in der folgenden Nacht unter großen Schmerzen gestorben. Da der Tod augenscheinlich infolge des übermäßigen Branntweingenusses eingetreten war, hatte die Polizeiverwaltung sich der Angelegenheit an-

genommen und sie dann dem Staatsanwalt übergeben. Die angeordnete Sektion der Leiche ergab denn auch, daß die obige Annahme richtig gewesen. Der Magen des Kindes war noch mit einer großen Menge Branntwein, unter dem sich eine Beimischung von Essig fand, gefüllt. Wie sich herausstellte, war der Mann der Pflegevater des unglücklichen Knaben. Die Untersuchung ist eingeleitet.

□ **Grätz**, 30. Januar. [Ehrenbürgerrecht.] Der Regierungsrath Büttner in Guben, früher Direktor der Märkisch-Posener Eisenbahn, ist in Anbetracht seiner Verdienste um den hiesigen Ort zum Ehrenbürger der Stadt Grätz ernannt worden und wird ihm das künstlerisch ausgeführte Diplom morgen durch eine Deputation überreicht werden.

△ **Aus dem Kreise Wongrowitz**, 20. Januar. [Personalien. Prämie.] Für die Gemeinde Plonskowo sind die Wirthe Fechner und Wisniewski zu Dorfältesten und stellvertretenden Waisenräthen gewählt und bestätigt worden. Für die Gemeinde Koldramb ist der Wirth Pawlak zum Schulzen und Waisenrath und der Müller Wolanski zum Dorfältesten gewählt und bestätigt worden. — Die Direktion der Provinzial-Feuer-Sozietät hat für die Ermittelung der Anstifter der am 6. Oktober in Wisniewko und am 21. Oktober in Dziewierzewo-Gut stattgehabten Brände eine Prämie von 300 Mark ausgesetzt ist.

× **Rogasen**, 30. Januar. [Viehzählung. Personalien.] Die am 10. d. Mts. stattgefundene Aufnahme des Viehbestandes hat in hiesiger Stadt zu folgendem Ergebnisse geführt: Die Zahl der viehbesitzenden Haushaltungen beträgt 355, die Stückzahl an Pferden 209, Eseln 3, Rindvieh 373, Schafvieh 609, Schweinvieh 469, Ziegenvieh 237, Bienenstöcken 125. — Dem Gutsbesitzer Kurtzmann in Neuvorwerk ist die Verwaltung des Schulzenamtes von Neuvorwerk übertragen worden. Der hiesige Eisenbahn-Stationsvorsteher Lucks ist vom 1. Februar nach Belgard versetzt worden. Zu seinen Ehren fand am 24. d. Mts. ein Abschiedsessen statt, an dem sich viele seiner Freunde betheiligten.

Landwirthschaftliches.

[Wie soll der Landmann sein Vieh füttern.] In Nr. 63 der „Posener Zeitung" befindet sich unter „Landwirthschaftliches" aus Schrimm eine kurze Mittheilung über den von Herrn Schmidt-Chrzastowo im dortigen landwirthschaftlichen Lokalverein gehaltenen Vortrag: „Wie soll der Landmann sein Vieh füttern," worin zwar gesagt, daß derselbe ganz besonders von großem Interesse für den Kleingrundbesitz gewesen, jedoch Manches enthalten habe, das sich von unseren kleineren Landwirthen durchaus nicht anwenden ließe. Mit Rücksicht auf das hohe Interesse der Sache ersucht uns Herr Schmidt um Abdruck der nachfolgenden Zeilen:

In dem in jener Korrespondenz angezogenen Referate versuchte ich darzulegen, daß sich auch der kleinere Landwirth der gesteigerten Anforderung der Neuzeit in der Betriebsweise seiner Landwirthschaft mehr oder weniger nicht mehr würde entziehen können, wenn er nicht gewärtig sein wolle, von der alles verschlingenden Konkurrenz mit verschlungen zu werden. Der allerdings wohlfeile und leichte Ruf nach Hilfe und Unterstützung von der Regierung, Schutzzölle ꝛc. sei für den Landwirth nach der einmal eingetretenen Entwickelungsweise des Gesammtkulturlebens dies- und jenseits des Ozeans doch nur eine Galgenfrist, die schlecht oder ungenügend ausgenutzt, gar keinen oder doch nicht den Nutzen gewähren würde, den sie sonst auf jeden Fall gewährt haben müßte. Jede gesunde Konkurrenz sei ebenso wie in der Industrie auch in der Landwirthschaft heilsam und der Regierung läge nur die Pflicht ob, jene Konkurrenz nach dieser Seite hin zu prüfen und im richtigen Fahrwasser zu halten. Wir hätten nun momentan fast in allen einzelnen Branchen der Landwirthschaft mit einer mächtigen Konkurrenz des unter günstigeren Umständen und daher billiger produzirenden Auslandes zu kämpfen. Dies gelte auch für unsere Rindviehzucht, so daß es einer besonderen und größeren Aufmerksamkeit des Wirthschaftsdirigenten als früher bedürfe, wenn er nicht in den unangenehmen Fall hineingerathen wolle, mit Schaden zu produziren. Daß dies leider jetzt fast allgemein unseren kleineren Landwirthen passire, suchte ich an einem kurzen Beispiel aus der Praxis zu beweisen. Dem sei aber abzuhelfen — dieser Konkurrenz sei allein erfolgreich durch eine wirthschaftlich bessere, rationelle Fütterungsweise zu begegnen. Auch dies glaubte ich schlagend in einer weiteren Ausführung desselben Beispiels beweisen zu können. Ich führte nun aus, wie der Landmann sein Vieh den heutigen Anforderungen angemessen füttern müsse und er durch nichts berechtigt sei, zu erklären, daß er dies nicht könne, daß dies nur für größere Wirthschaften ausführbar sei — nein, daß er dies entschieden noch erfolgreicher für seinen Geldbeutel als diese durchzusetzen im Stande sei, wenn er nur wolle. Allein an diesem guten Willen fehle es zum größten Theile resp. in dem geistigen Aufraffen den Versuch doch einmal zu machen. Um nun diesem geistigen Aufraffen, der nur schlummernden Intelligenz unserer kleineren Wirthe den nöthigen Anstoß zu geben, genüge es nicht, den amerikanischen Farmer, der durch seine Alles schnell und richtig erfassende Intelligenz so mächtiges geleistet habe und noch leiste, als leuchtendes Beispiel vorzuführen, da seien andere Mittel in Anwendung zu bringen. Ein solches Mittel fände ich in einer ausgedehnten Prämiirung des Rindviehes unserer bäuerlichen Wirthe, aber nicht, wie es bisher geschehen, eines einzelnen Thieres und bezüglich dessen Formen, sondern des ganzen Rindviehbestandes einer Landwirthschaft hauptsächlich Gewicht legend auf den Ernährungszustand desselben, auch nicht nur zu einem gewissen Zeitpunkte, sondern das ganze Jahr hindurch. Wenn unsere kleineren Landwirthe erst werden gelernt haben, ihr Rindvieh in angemessener, richtiger Weise und ohne Schaden zu ernähren, dann wird der intelligentere Theil von selber danach trachten, seine besser ernährten Thiere auch sonstigen Ansprüchen der Zeit immer mehr und mehr zuzuführen. Solche Konvertirten, solche Vorkämpfer und Anleiter einer besseren Einsicht seien aber nur durch das eine Mittel, Aussicht auf hohe Prämien zu gewinnen, weshalb es Pflicht des Vereins sei, alle eigenen Mittel darauf zu verwenden und Alles daran zu setzen noch viel größere von der Regierung dazu zu erlangen zu suchen, die, wie Präzedenzfälle in Westfalen und Hannover zeigten, nach dieser Richtung hin das Mögliche geleistet habe. Was die alleinige Rücksicht auf Formen genützt, beweise das klägliche Fiasko der im Vereinsbezirke in's Leben gerufenen Bullenstation zur Genüge. Die erste und hauptsächlichste Grundlage, die sicherste Stütze einer jeden, selbst der kleinsten Landwirthschaft zu einem günstigen Floriren derselben ist ganz allein in einer rationellen Fütterung des Viehbestandes, insbesondere aber des Rindviehbestandes als des hauptsächlichsten Theiles zu suchen und zu finden.

.—. Aus der Verwaltung.

Daß die Sparkassen nicht allein für einzelne Einwohner einer Stadt, sondern auch für die Stadtgemeinde als solche eine wohlthätige Einrichtung sind, hat sich wie schon in anderen Städten auch in Rendsburg neulich gezeigt. Es wird dort schon seit längerer Zeit der Neubau eines städtischen Krankenhauses geplant, die Ausführung wurde wegen räumlicher Beschränkung des Bauplatzes aufgehalten, sie wird jedoch jetzt umso eher erfolgen können, da nicht nur eine Erweiterung des Platzes ermöglicht ist, sondern auch als Beitrag zur Bauausführung von der Spar- und Leihkasse 60,000 M. beigetragen worden sind. Solche Beiträge können aus dem Reservefond der Sparkassen gegeben werden, wenn derselbe mehr als diejenige Höhe erreicht hat, welche zur Sicherstellung der Einlagen nothwendig ist.

Das neue städtische Krankenhaus in Posen ist ebenfalls aus einem von der Sparkasse s. Z. in Höhe von 180,000 M. hergegebenen Betrage erbaut.

Die Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft hat zur Gründung einer Unterstützungskasse für freiwillige Feuerwehren die Summe von 6000 M. hergegeben. Die Unterstützungskasse ist von den Feuerwehren der Provinzen Rheinland und Westfalen in Gemeinschaft mit der vorgedachten Versicherungsgesellschaft errichtet; der Beitritt ist allen Feuerwehren jener Bezirke gestattet. Zweck der Unterstützungskasse ist, solchen unbemittelten Mitgliedern der dem Verbande beigetretenen Feuerwehren, welche bei Ausübung des Feuerlöschdienstes oder bei den angeordneten Uebungen hierzu, körperlich beschädigt und dadurch zeitig oder dauernd arbeitsunfähig werden oder ums Leben kommen, resp. den Erben solcher Mitglieder eine Unterstützung zu gewähren. Die Geschäftsführung ist durch ein besonderes Statut geregelt.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat kürzlich an sämmtliche Regierungen eine Verfügung erlassen, nach welcher die Baubeamten angewiesen werden, bei Untersuchung der Rohbauten ihr besonderes Augenmerk auf die feuersichere Einbringung aller hölzernen Konstruktionstheile zu richten. In neuerer Zeit sind wiederholt Feuersbrünste dadurch veranlaßt worden, daß beim Neubau von Gebäuden einzelne hölzerne Konstruktionstheile, wie z. B. Lagerhölzer für Fußböden oder Holzdübel zur Befestigung von Fußleisten, mit den Feuerungs-Anlagen in unmittelbare oder in sehr nahe Berührung gebracht worden sind. Dies soll künftig durchaus vermieden werden.

Für das Jahr 1883 ist die Vergütigung für die an Truppen verabreichte Naturalverpflegung in folgender Weise festgestellt:

für die volle Tageskost	80 Pf.,	ohne Brot	65 Pf
„ „ Mittagskost	40 „	„ „	35 „
„ „ Abendkost	25 „	„ „	20 „
„ „ Morgenkost	15 „	„ „	10 „

Der Rath zu Leipzig veröffentlicht ein Ortsstatut betreffend die Einführung des Schlachtzwanges in Leipzig, woselbst ein öffentliches Schlachthaus aus Gemeindemitteln errichtet wird. Für den Stadtbezirk Leipzig ist die Anlage neuer Privatschlächtereien und die fernere Benutzung bestehender Privatschlächtereien untersagt. Dieses Verbot tritt jedoch erst nach Inbetriebsetzung des Schlachthauses in Kraft. Alle Gattungen von Schlachtvieh einschließlich der Pferde müssen im Schlachthause geschlachtet werden. Sowohl vor als nach der Schlachtung findet die Feststellung des Gesundheitszustandes und die mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches statt. Für die Benutzung des Schlachthauses und die vorgeschriebenen Untersuchungen gelangen Gebühren nach besonderem Tarife zur Hebung. Wegen des ausgesprochenen Verbots der ferneren Benutzung der im Stadtbezirk vorhandenen Privatschlächtereien gewährt die Gemeinde Entschädigung; diese ist jedoch für Nachtheile, welche aus Erschwerungen oder Störungen des Geschäftsbetriebes hergeleitet werden, ausgeschlossen. Die Entschädigung wird zunächst im Verwaltungswege festgesetzt.

Die Beurtheilung der Bedürfnißfrage bei Anträgen auf Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft erfolgt lediglich vom Standpunkte des öffentlichen Interesses ohne Rücksicht auf die dem Antragsteller persönlich entstehenden Nachtheile oder Vortheile. Ferner ist es nach einem Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Dezember 1882 für die Entscheidung des gegebenen Falles bedeutungslos, ob die jetzt verweigerte Genehmigung früher an einen Vorsitzer ertheilt worden ist. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft in jedem zur Entscheidung der Behörden gelangenden Falle von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen und demgemäß zu prüfen, ob zu der Zeit, in welcher die Entscheidung getroffen wird, ein Bedürfniß vorliegt.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Sapowice, Kreis Posen,** belegene, im Grundbuche von **Sapowice** Band II. Blatt Nr. 26 verzeichnete, dem Eigenthümer **Martin Wojciechowski** und dessen Ehefrau **Marianna** geb. **Halas** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 8 Hektaren 11 Aren 80 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 71 M. 22 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 15. Februar 1883,

Vormittags 10½ Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Stenschewo versteigert werden.

Posen, den 16. Dezember 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe Parzynow belegenen, im Grundbuche desselben unter Nr. 3 und 39 eingetragenen, dem Wirthe **Christian Rehfe** gehörigen Grundstücke, deren Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt stehen und von welchen letzteres mit einem Flächeninhalte von 4 ha 89 a 40 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 13,71 Thlr., ersteres mit einem Flächeninhalte von 8 ha 7 a 80 qm und einem Reinertrage von 19,91 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 57 M. veranlagt sind, sollen in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Freitag,
den 9. März 1883,
Vorm. um 9 Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Freitag,
den 9. März 1883,
Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 8. Jan. 1883.

Königliches Amtsgericht

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Schwerin a. W. belegene, im Grundbuche von Schwerin Stadt Blatt Nr. 96 verzeichnete, dem Arbeitsmann **Anton Elsner** hier, in Ehe u. Gütergemeinschaft mit Albertine geb. Behr gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 17 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,07 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung am

Freitag,
den 16. März 1883,
Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 6b, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung der Ausschließung ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungsermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

Sonnabend,
den 17. März 1883,
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schwerin a. W., 19. Jan. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in Nekla Hauland unter den Nummern 15 und 48 belegenen, den Kaufleuten **Moses Haase** und **Herrmann Krayn**, beide zu Kostrzyn, gemeinschaftlich gehörigen Grundstücke, von denen das erstere mit einem Flächen-Inhalte von 14 ha 31 a und 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 104,13 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 105 M. veranlagt ist, das letztere mit einem Flächeninhalte von 19 ha 50 a der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 139,56 M. veranlagt ist, sollen behufs Auseinandersetzung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am

Donnerstag,
den 8. März 1883,
Vorm. um 10 Uhr,

im **Gerichts-Gebäude** hierselbst, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Pudewitz, den 7. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die nothwendige Subhastation des Grundstücks Nr. 49 Golina ist aufgehoben.

Jarotschin, den 29. Jan. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Zustellung.

Der Zimmermann **Ludwig Wolff** aus Glemboczek Hauland — vertreten durch den Restaurateur **Appelt** in Mur. Goslin — klagt gegen die **Anna Susanna Hildebrandt** geb. **Heusler** im Beistande ihres Ehemannes unbekannten Aufenthalts als Miterbin der **Albertine Auguste Kühn** resp. ihrer Mutter **Marie Elisabeth Kühn** geb. **Figelt** aus einem Kaufvertrage, mit dem Antrage auf Verurtheilung der Beklagten als Miterbin der **Marie Elisabeth Kühn** in die Auflassung des Grundstücks Glemboczek Nr. 11 an den Kläger **Wolff** und in die Berichtigung des Besitztitels dieses Grundstücks auf den Namen des Klägers zu willigen und ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Rogasen

auf den 31. März 1883,
Vormittags 11 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Hoeritzsch,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kaufmann **Meyer Kollenscher** zu Samter klagt gegen die verehelichte **Hannchen Cohn** geborne **Nakler** im Beistande ihres Ehemannes **Moritz Cohn** unbekannten Aufenthalts in Amerika, als Miterbin der verstorbenen Glashändler **David** und **Cipire** geb. **Glas-Nakler'schen** Eheleute aus einer Darlehnsforderung von ursprünglich 400 Thalern, eingetragen auf dem Grundstücke der Erblasser der Beklagten Rogasen Blatt 458 für den **Mannheim Pinner** in Gr. Glogau, welche Forderung jedoch mit 300 Thalern auf Kläger übergegangen und bei der nothwendigen Subhastation des verpfändeten Grundstücks mit 279 Thalern 9 Sgr. 9 Pf. ausgefallen war, mit dem Antrage auf solidarische Verurtheilung eines Theilbetrages von 60 Mark nebst 5 Prozent Zinsen seit dem 2. Januar 1879, und ladet die Beklagte zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Rogasen auf

den 31. März 1883,
Vormittags 9 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Hoeritzsch,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines jüdischen Schuletablissements auf dem in hiesiger Stadt belegenen Schulgrundstücke, veranschlagt incl. Hand- und Spanndienste auf 11,900 Mark, soll im Wege der Lizitation an den Mindestfordernden übertragen werden. Hierzu steht auf

Mittwoch, den 14. Febr. cr.
Nachmittags 1 Uhr,

in unserem Bureau Termin an, zu welchem Unternehmer hiermit eingeladen werden.

Kostenanschlag und Zeichnung können während der Dienststunden in unserem Bureau eingesehen werden.

Rogowo, den 30. Januar 1883.

Der Magistrat.
König.

Aufgebot.

Im Grundbuch des in dem Gemeindebezirk **Springberg**, Kreis Wongrowitz, Regierungsbezirk Bromberg gelegenen, unter Blatt 1 eingetragenen Grundstücks mit einem Wohnhaus nebst Hofraum, Hausgarten, einem Stall und einem Flächeninhalt von 20, 66, 40 Hektar Acker, Wiese und Weideland 6, 7. und 8. Klasse, ist als Eigenthümer der **Andreas Springmann**, welcher mit seiner Ehefrau **Marianna Kielmann** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragen. Dieses Grundstück ist angeblich durch notariellen Vertrag vom 27. März 1840 in das Eigenthum des **Benjamin Landgraf** und von diesem im Jahre 1848 auf dessen Sohn **Friedrich Landgraf** übergegangen.

Auf den Antrag des Eigenthümers **Friedrich Landgraf** werden alle Eigenthumsprätendenten aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche auf das gedachte Grundstück Springberg Blatt 1 spätestens im Aufgebots-Termine

den 5. April 1883,

Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzumelden und zwar unter der Verwarnung, daß im Falle nicht erfolgender Anmeldung und Bescheinigung des vermeintlichen Widerspruchsrechts der Ausschluß aller Eigenthumsprätendenten und die Eintragung des Besitztitels für den Antragsteller **Friedrich Landgraf** erfolgen wird.

Wongrowitz, den 29. Januar 1883.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Bruno Kirschstein** in Lissa i. P. wird heute am 30. Januar 1883, Nachmittags 12 Uhr 20 Minuten das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **H. L. O. Voigt** in Lissa i. P. wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

26. Februar 1883

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der **Konkursordnung** bezeichneten Gegenstände auf

den 17. Febr. 1883

Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 6. März 1883,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

20. Februar 1883

Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Lissa i. P.

Freitag, den 2. Februar d. J., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher

eine Nähmaschine, verschiedene Möbel, Bilder und mehrere Dutzend Sicherheitsschlösser

sowie andere Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 31. Januar 1883.

Kunz, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag, den 2. Februar d. Js., Vorm. 11 Uhr werde ich im Packhofe des Königl. Haupt-Steuer-Amts St. Adalbert 1 **eine silberne Remontoir Uhr mit Kette** gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Wenzel, Vollziehungsbeamter.

Pferde-Auktion.

Freitag, den 2. Febr. cr., Vormittags 11 Uhr, werden am Kanonenplatz 3 ausrangirte Pferde der Posener Pferde-Eisenbahn meistbietend verkauft werden.

Lokal-Vieh-Verkehr der Oberschlesischen Eisenbahn. Direkter Vieh-Verkehr mit den Nachbarbahnen, einschließlich den Stationen der ehemaligen Berlin-Stettiner Bahn. Posen-Schlesisch-Märkischer Verband. Preußisch-Sächsischer Verband.

Vom **15. März d. J.** ab wird im Vieh-Verkehr innerhalb der vorbezeichneten Verkehre für die eine ganze Wagenladung überschießenden Stücke sowie für einzelne zur Beförderung aufgegebene Stücke Vieh, wenn die Zahl dieser Stücke die als Norm für eine halbe Wagenladung festgesetzte Stückzahl nicht überschreitet, die Fracht nicht mehr für 7 qm. sondern für 9 qm., und wenn mehr Stücke aufgegeben werden, die Fracht für einen vollständig beladenen Wagon erhoben.

Breslau, den 29. Januar 1883.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

In Ergänzung der Publikation vom 15. Juli 1882 wird noch besonders bekannt gemacht, daß im Transitverkehr mit den Grenzübergangs-Stationen Jägerndorf trs., Mittelwalde trs., Ziegenhals trs., Oderberg trs., Myslowitz trs. **von** und **nach** Oesterreich-Ungarn, sowohl für **zollpflichtige**, als auch für **zollfreie** Güter vom 15. März cr. ab folgende Zuschläge im diesseitigen Lokalverkehr erhoben werden: bei Eilgütern, Stückgütern und den Gütern der Klasse A^1 . 0,04 M. bei den Gütern aller übrigen Klassen 0,02 M. pro 100 Kg.

In Folge dessen fallen die im Nachtrag 1 zum Lokal-Gütertarif unter 1B aufgeführten Gebühren für Arbeitsleistung bei der Revision fort, während die unter A. D. E angegebenen eintretenden Falls, nach wie vor, erhoben werden.

Breslau, den 29. Januar 1883.

Königliche Direktion.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Rindfleisch und Schweinfleisch für das hiesige Arbeits- und Landarmenhaus im Jahre 1883/84 zu den muthmaßlichen Bedarfssummen von

6000 Kg. Rindfleisch,
2400 Kg. Schweinefleisch

soll im Submissionsverfahren in einem neuen Termin an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Bedingungen liegen in unserm Bureau zur Einsicht aus und werden gegen Kopialien auch schriftlich mitgetheilt.

Die versiegelten Offerten sind spätestens drei Tage vor dem Submissionstermine, mithin bis zum

6. Februar 1883

einzureichen.

Jede Offerte muß dreimal versiegelt sein und auf der Adresse den Vermerk enthalten:
Submission auf Rind- und Schweinefleisch für das Arbeits- und Landarmenhaus zu Kosten pro 1883/84

Am 9. Februar 1883,

Vormittags 10 1/2 Uhr,

findet in unserem Sessionssaale die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt.

Kosten, den 30. Januar 1883.

Direktion des Arbeits- und Landarmenhauses.

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem Neuen Thor 1a.
expedirt Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Alle Auskunft unentgeltlich.

Schwedische Jagd-Stiefelschmiere

zur Erhaltung und Konservirung des Leders offerirt

J. Schmalz,
Drogenhandlung, Friedrichsstr. 22.

---

3 Treppen

im besten Zustande sind im Gartenhause Berlinerstr. 4 zu verkaufen.

Reste oder Ballen **älterer** oder **ganz alter**

Hopfen

werden **theuer** bezahlt. Offerten mit Muster an **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt (Main)** unter **C. G. 535.**

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1882** beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

80 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Bankteilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrages zur Bankverfassung von 1877 der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichneten Agenturen, bei welchen auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Bankteilnehmer offen liegt.

Im Januar 1883.

Paul Venzke in **Posen**. **Fr. von Oven** in **Rogasen**.
Paul Liess in **Obornik**. **R. Kurzmann** in **Samter**.
H. Luedtke in **Schrimm**.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Eckstelle** stehen im Monat **Februar** 1883 nachstehende Holzverkaufstermine an:

1. am Donnerstag den 8. Februar in Schocken bei Herrn Ziegel;
2. am Donnerstag den 15. Februar in Mur. Goslin bei Herrn Siegert;
3. am Freitag den 16. Februar in Rogasen bei Herrn Hirsch.

Jedesmal von Vormittags 10 Uhr ab.

Es kommen zum Angebot im Termine ad 1:

Aus dem Wirthschaftsjahre 1882: Eichen, Buchen, Birken, Erlen und Kiefern Kloben und Knüppel aus dem Bel. Neukrug und Briesen, sowie einige Birken-Nutzenden zum Brennholzpreise.
Aus dem Wirthschaftsjahre 1883: Eichen- und Kiefern-Nutzhölzer aus Neukrug und Briesen, sowie Brennholz nach Bedarf.

Im Termine ad 2:

Aus dem Wirthschaftsjahre 1882: Mehrere Birken-Nutzenden zum Brennholzpreise und Brennholz nach Bedarf.
Aus dem Wirthschaftsjahre 1883: Brennholz aus Jag. 5 Bel. Briesen, Jag. 34 Bel. Waldkranz und Jagen 116 Bel. Warthewald.

Im Termine ad 3:

Aus dem Wirthschaftsjahre 1883: 300 Stück Eichen, 70 Stück Rothbuchen, 120 Stück Birken, 50 Stück Erlen, 500 Stück Kiefern, 30 Rm. Eichen-, 50 Rm. Buchen-Nutzholz und Brennholz nach Bedarf.
Aus dem Wirthschaftsjahre 1882: die unverkauft gebliebenen Nutz- und Brennhölzer.

Eckstelle, den 29. Januar 1883.

Der Königliche Oberförster.

Ziehung 15. Februar — 15. März d. J.

Kein Leser versäume sich sofort, je nach seinen Verhältnissen ein oder mehrere

FREIBURGER LOOSE

zu kaufen, welche **bestimmt** mit einem der nachstehenden Treffer gezogen werden müssen.

Nieten existiren nicht

45,000, 40,000, 6 mal 30,000; 8 mal 28,000, 2 mal 25,000, 8 mal 20,000, 19 mal 18,000, 13 mal 16,000, 17 mal 15,000, 14 mal 14,000, 14 mal 13,000, 12 mal 12,000, 80 mal 10,000, 40 mal 8000, 50 mal 6000, 24 mal 5000, 16 mal 4000, 50 mal 3000, 40 mal 2000, 50 mal 1600, 90 mal 1500, 10 mal 1400, 120 mal 1200, 166 mal 1000, 112 mal 900, 118 mal 800, 100 mal 700, 116 mal 600, 110 mal 500, 126 mal 400, und viele Gewinne von 350, 300, 250, 200, 150, 100, 90, 80, 70, 60, 50, 40, 30 Francs Gold. Der kleinste Treffer, womit jedes Loos aber bestimmt gezogen werden muß, ist 13—21 Francs Gold.

Gegen vorherige Einsendung (Nachnahme nicht gestattet) des Betrages in Banknoten unter Einschreiben oder Post-Einzahlung versende

NUR ORIGINAL - LOOSE à 20 M.

Der Verlust kann daher im allerungünstigsten Falle nur 9 M. 60 Pf. betragen. Haupttreffer werden telegraphisch angezeigt und die Gewinne sofort nach Ziehung ohne Abzug in Gold ausbezahlt. Amtliche Ziehungslisten gratis.

J. L. Vollmers,
Brüssel, (Belgien).

P. S. Jedes Loos, was obigen Angaben nicht entspricht, oder dem Käufer nicht befriedigt, nehme ich stets gerne zurück.

Höhere Handelsschule zu Breslau.

Diese vollständige Fachschule für den höheren kaufmännischen Beruf eröffnet das neue Schuljahr am 5. April, ist berechtigt Reifezeugnisse für den **einjährigen Militärdienst** auszustellen und mit einem streng geregelten **Pensionate** verbunden.

Dr. Steinhaus, Paradiesstraße 38.

Bekanntmachung.

Aufkündigung

nachstehender Obligationen des Kreises Pleschen.

I. Kreis-Chausseebau-Anleihe vom Jahre 1857 im Betrage von 108,125 Thaler.

Ausloosung vom 25. September 1882.

Lit. A. über 3000 Mark.

Nr. 6 und 14.

Litt. C. über 150 Mark.

Nr. 112, 118, 174, 187, 191, 240, 264, 307.

II. Kreis-Eisenbahn-Anleihe vom Jahre 1873 im Betrage von 900,000 Mark.

Litt. E. über 75 Mark.

Nr. 9 74 77 87 89 94 96 105 132 135 192 207 216 227 244 255 257 258 259 504 576 586 587 590 591 592 593 685 688 690 696 710 794 819 880 899 904 945 946 947 958 959 960 971 972 987 1053 1203 1204 1255 1269 1277 1278 1279 1280 1281 1291 1435 1437 1446 1501 1516 1517 1601 1603 1606 1610 1616 1617 1618 1619 1620 1623 1624 1627 1777 1797 1801 1821 1864 1906 1908 2001 2002 2003 2008 2010 2048 2058 2084 2093 2097 2193 2199 2202 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2236 2237 2238 2267 2270 2321 2332 2345 2348 2366 2367 2370 2371 2381 2393 2394 2396.

Diese Obligationen sind nebst den dazu gehörigen noch nicht fälligen Zinscoupons und Talons am 1. April 1883 auf der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst gegen Bezahlung des Nennwerthes zurückzuliefern.

Die Finanz-Kommission des Pleschener Kreises,

Im Auftrage:
Landrath **Gregorovius.**

Meinen hierorts belegenen

Volksgarten,

Restaurant nebst Kegelbahn und massivem Wohnhause, beabsichtige ich aus freier Hand gegen gute Bedingungen zu verkaufen. Meldungen der Reflektanten an mich.

Eigenthümer **August Zerbst** in **Schrimm.**

Ein **altes rentables**
1. Restaurant Breslau's
ist bald unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Vollständig eingerichtet. Erforderlich 3000 bis 4000 Mark. (Hauptverkehr.) Näheres zu erfragen Dummerei 11, im Cigarrengeschäft, Breslau.

Hrn. Hauseigenthümern!

Gesucht v. j. Zeit i. d. **Oberstadt: Ein Haus** mit 15,000 M. Anzahlung. **Ein Haus** m. 30,000 M. Anzahlung (m. e. Laden zum Pelzwaaren-Geschäft, **ein Laden** mit angrenzender Wohnung, zum Vorkostgeschäft, **ein Laden** mit angrenzender Wohnung zum Pelzgeschäft. **Zentral-Wohn.-Agentur**, Wilhelmsstr. 11, Hinterhaus, links.

Eine Fleischerei

ist wegen Aufgabe des Geschäfts (Garnisonstadt am Bahnhof), nahe bei Fraustadt, Reg.-Bez. Posen, sofort zu verkaufen. Näheres bei Herrn Schneidermeister **Luzens** in **Glogau.**

Ein Gasthof oder Schankgeschäft

wird von einer anständigen Persönlichkeit für baldigst zu pachten gesucht. Gefl. Offerten unter **N. N.** postlagernd **Obornik.**



Größere Posten Hammel und Schafe,

fett und mager, nicht unter 150 Stück, werden zu sofortiger oder auch späterer Abnahme **zu kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter „Hammelverkauf“ an die Zeitungs-Expedition von **M. Kollner** in **Freyburg a./Unstrut** (Thüringen) erbeten.

---

100 St. gesunde, meist tragende **Mutterschafe, Southdown**, Halbblut u. Nachzucht von diesem, von 2 bis 6 Jahr alt, 2 Vollblutböcke und 1 hier gezogener Bock verkauft wegen Aufgabe der Schäferei

Dom. Marynin
bei Pleschen.

Bei rechtzeitiger Meldung Wagen auf Bahnhof Pleschen.

Neue Salzheringe,

sehr schön, versende das circa 10 Pfd. schwere Faß mit circa 50 Inhalt franco gegen 3 Mark Nachnahme.

P. Brotzen, Cröslin an Ostsee, Reg.-Bez. Stralsund

Königin der Nacht!

neuestes Pracht-Parfüm, lothweise und in Flacons.

L. Eckart, St. Martin 14.
Drogen- u. Parfümerie-Handlung.

Der **wirkliche**

Ausverkauf

meines Lagers wird fortgesetzt und empfehle gleichzeitig eine Parthie

Glacéhandschuhe

à 35 Pf. das Paar.

Benno Grätz,
Friedrichsstraße Nr. 1.

Ein eleg. Damen-Masken-Anzug ist billig zu verk. St. Adalbert 26 III.

Alleebäume

in allen Sorten, und Obstbäume empfiehlt zur Anpflanzung sehr billig

Sturzebecher,
Landschaftsgärtner in Waize.

Wiederverkäufern

ist sehr günstige Gelegenheit geboten, billig einzukaufen, da ich sämmtliche Waaren wegen Aufgabe des Geschäfts bedeutend unterm Einkaufspreise abgebe.

Benno Graetz,
Friedrichsstr. Nr. 1.

Siebe! Siebe!

Wegebreitsiebe, sowie alle anderen Sorten Draht- und Haarsiebe empfiehlt in größter Auswahl

Johann Karge,
Schleifer- und Siebmachermstr., Markt 2. unter der Börse.

Parfums Exotiques:

eingeführt von

Rigaud & Cie.,
8 rue Vivienne, Paris.

Ylang-Ylang de Manille,
Die Perle der Parfume!

Champacca de Lahore,
angenehm und originell.

Melati de Chine,
Lieblingsparfum der haute volée.

Diese 3 Spezialitäten sind zu haben in:

Pomade,	Puder,
Oel,	Extraits,
Seife,	Eau de toilette

Depot in **Posen** bei

Louis Gehlen, Coiffeur.

Hopfen-Fechser,
(Setzlinge).

Ich empfehle dieselben in sorgfältigster Auswahl aus den besten Lagen der Stadt-Saazer-Fluren zu mäßigen Preisen. Versandt Mitte April. Brochuren über Anbau gratis. Für die Solidität meiner Bedienung sprechen an 100 Anerkennungsschreiben aus den meisten Hopfen produzirenden Ländern und erste Auszeichnungen auf den landwirthsch. Ausstellungen in Nürnberg 1877, Fürstenfeld 1878 und Saaz 1881.

Ich besorge auch gegen mäßige Provision den Verkauf fremdländischer Hopfen auf dem hiesigen Platze.

Heinrich Melzer, Agentur-Geschäft für Hopfen und Hopfen-Fechser in **Saaz.**

Apfelsinen, hübsche große dunkle Valencia, Messina und Paläftina, sowie große klare Messina-Citronen empfiehlt zu billigen Tagespreisen **Wilh. Walter**, Berlin, Beuthstraße 18/21.



K. C. Rüst,
Leer
in Ostfriesland,

empfiehlt sein länger als 30 Jahre bestehendes Viehgeschäft zur Lieferung von tragenden Kühen, Färsen, sprungfähigen Bullen und 7 bis 8 Monat alten Kälbern aus den besten Viehstämmen von Holland, Ostfriesland, Oldenburg und der Wilstermarsch; ebenfalls Hannoversche und Oldenburger Fohlen und älteren Pferden.

Preise werden billigst möglich frei jeder Bahnstation bei prompter und reeller Bedienung berechnet.

Im Sommer stets große Auswahl auf den Weiden.

Impf-Formulare

hält bei dem bevorstehenden Impfgeschäfte stets vorräthig und empfiehlt zur gefälligen Abnahme die

Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.
(E. Röstel)
Posen.

Pianinos Sparsystem
20 Mark monatl. Abzahlung
Flügel
Harmoniums ohne Anzahlung
Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken
Berlin, Leipzigerstrasse 30.
Preiscourant gratis und franco.

Zu den hohen Festtagen liefere ich **Mazzen**, das Pfund zu 25 Pf. fr. Posen. Um gefl. Aufträge bittet

J. Glassmann,
Bäckermeister, Wronke.

---

30 bis 40 Schock
gerade gewachsene birk. **Stammstangen** in Längen von 4, 6, 8 Mtr. und darüber à 10—16 Cmtr. Mittdurchmesser werden zu kaufen gesucht. Adressen unter **J. O. 4707** bef. **Rudolf Mosse**, Berlin S. W.

Bei Zahnschmerz und Mundgeruch

ist **Dr. Hartung's** berühmtes **Zahn-Mundwasser** bestes Mittel. à Fl. 60 Pf. echt in **Posen** bei **J. Schleyer** und **L. Eckart**, in **Wreschen** bei **David Hausdorff**, in **Mogilno** bei **Leopold Wrzeszynski.**

Cigarren von
22—150 Mk. pr. Mille

liefere **ich 25 pCt. billiger** als jede Konkurrenz, da ich nicht mehr reisen lasse und nur gegen baar verkaufe.

H. Wellmann,
Cigarrenfabrik, Lübbecke i. Westfalen.

Wir haben noch einen Posten selbstgezüchteten

Imperial-Rübensaamen,

bekanntlich eine der frühreifsten Sorte, abzugeben.

Köhne, Lücke und Böckelmann,
Atzendorf.

Kartoffeln

Ia Speise- und Saatwaare kaufen **stets jeden** Posten ab Station
Rossbach & Hagenbruch, **Erfurt**,
Kartoffel-Export-Geschäft,

Zu Ostern finden einige Schüler Pension, wo sie unter sorgfältiger Aufsicht stehen. Anfragen an die Exped. d. Pos. Ztg. unter G. G.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

ASTHMA
Indische Cigarretten
mit Canabis indica-Basis
von GRIMAULT & Cie.,
Apotheker in Paris.

Durch Einathmen des Rauches der Canabis indica-Cigarretten verschwinden die heftigsten **Asthmaanfälle, Krampfhusten, Heiserkeit, Gesichtsschmerz, Schlaflosigkeit und wird die Halsschwindsucht**, sowie alle Beschwerden der Athmungswege bekämpft.

Jede Cigarrette trägt die Unterschrift **Grimault & Cie.** und jede Schachtel den Stempel der französischen Regierung.

Niederlage in allen größeren Apotheken.

Depot in Posen bei
S. Radlauer, Rothe Apotheke.

Dünger-Verpachtung.

Der Dünger im jüdischen Schlachthause Schifferstr. Nr. 4 ist **sofort** zu verpachten.

Bedingungen einzusehen dortselbst.

Julius Hirsch.

Elegante und saubere
Maskengarderoben
für Herren und Damen verleiht
H. Hänsch,
Schloßstraße 3 im Laden.

Achtung!

Hüte werden zum Färben, Waschen und Modernisiren angenommen.

Frau Anna Furch,
Berlinerstr. 8.

Syphilis, Harnbeschwerden, Bettnässen u. nerv. Schwäche heilt gründl. Dr. **Hirsch**, Berlin, Friedrichstr. 51. Behandlung (auch brieflich) reell

---



Selbstüberzeugung macht wahr!

Allen Fußleidenden

gleich sichere Hülfe ohne Messer, schmerzlos. Beseitige gründlich **Hühneraugen**, Hornwüchse, kr. Ballen, Nägel, alle Gesichtsunreinigkeiten, Kopfbeulen, Flechtenausschläge und geheime Leidenszustände. Unzählige Beweis-Atteste der Wahrheit bezeugen die gründliche Heilung.

A. Rother,
gepr. approb. Fuß-Operateur aus Leipzig.

Sprechstunden von früh 9 bis 5 Uhr Abends. Jetzt in **Posen, Laugner's Hotel**, St. Martinstraße Zimm. 6, 2. Et. Aufenthalt vom 29. Jan. an bis 4. Febr. **Abends.**

Café

zu ermässigten Preisen in ganz vorzüglichen Qualitäten empfiehlt billigst

Jacob Appel.

Heute
lebende Hechte.
Moritz Briske Wwe.,
Krämerstr. 12.

Eine gebrauchte 2- oder 3armige Gaskrone wird zu kaufen gesucht. L. M. postlagernd.

Geschwächte Manneskraft.

Vorzüglich die scheinbar unheilbaren Fälle werden brieflich sammt **Besorgung der Arzneien** gründlich geheilt von **Med. Dr. Bisenz, Wien**, I., Gonzagagasse 7. **Daselbst zu haben das Werk** „Die geschwächte Manneskraft" (11. Auflg.) **Preis 1 Mark**

Wohnung.

Breslauerstr. im II. Stock 5 Z., Nebeng. u. Pferdest. v. 1. April zu verm. Näh. Schützenstr Nr. 2.

---

1 Beamter

sucht zum 1. April

eine Wohnung,

aus 2 Stuben, Küche u. Zubehör in **Ostrowo.**

Gef. Off. an die Exped. d. Ztg. erbeten unter Preisangabe.

Paulikirchstraße 6 ist in der 1. Etage eine Wohnung von 5 Zimm. mit Balkon, Küche ꝛc. bald oder zum 1 April cr. zu verm.

Eine kl. möbl. Stube St. Martin 14, Hinterhaus part. rechts, z. v

---

Halbdorfstr. 29 versetzungshalber 2 Zimmer, Küche und Zubehör sof. zu vermiethen.

Ein möbl. Zim. ist zu verm. I. Gr. Gerber- u. Büttelstr.-Ecke 18.

St. Martin 33 ist die halbe dritte Etage, 4 gr. Zimmer, Küche ꝛc. vom 1. April zu vermiethen.

---

2 Zimmer, Kabinet und Küche, I. vorne heraus, sof. oder p:. 1. April zu verm. Näheres Bergstr. 4, I.

Ein möbl. Zimmer

mit sep. Eingang zu vermiethen.

Bäckerstraße 3, 2 Treppen.

St. Martin 13, Hof I. Treppe, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, neu renovirt, vom 1. April zu vermiethen

---

Fischerei 3 sind Mittelwohnungen von 3 und 2 Zimmern nebst Küche und Zubehör zum 1. April oder früher zu vermiethen.

Ein möblirtes 2fenstrig. Zimmer vorn heraus ist für 15 Mk. sofort zu vermiethen Kl. Gerberstraße 5, 3. Etage.

Gesucht
pr. sofort e. **W.-Inspektor**, l., ev., b. Spr. m., Gehalt **4—500 Mk.** j. Central-Agentur Wilhelmsstr. 11, Hinterhaus links.

Ein j. kräftiger Mann, 28 J. alt, der seine Dienstzeit beim Garde-Schützen-Bataillon absolvirt und schon längere Jahre als

Jagdaufseher

fungirte, wünscht wieder eine solche oder ähnliche Stelle. Gefl. Offerten erbittet

W. Herzog in Bernau bei Berlin

Für mein Manufaktur- u. Kurzwaaren-Geschäft suche per sofort od. zum 1. März einen der polnischen Sprache mächtigen jungen Mann mosaischen Glaubens.

M. Lippmann's Wwe.
Wronke.

Ein junges Mädchen aus anständ. Familie, welches in allen Zweigen der Wirthschaft erfahren ist, sucht Stellung als Wirthschafterin oder zur Stütze der Hausfrau bald oder z. 1. April. Gefl. Off. sub B. B. postl. Posen erb.

Ein anständiger junger Mann findet zum 1. April d. J. als Eleve gegen mäßige Pensionszahlung hierselbst Stellung.

Laglewnik bei Zlotnik
Kreis Posen.
Helling, Rittergutsbesitzer.

Ein verh. evang. **Gärtner**, noch jung, mit sehr guten Zeugnissen versehen, sucht vom 1. April d. J. Stellung. Off. erb. an Kirchhofsverwalter **Stiller**, St. Pauli-Kirchhof

---

Für meine Buch- und Papierhandlung suche ich per sofort einen **jungen Mann.**

Albin Berger.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell das Bureau **Germania**, Dresden.

Zum 1. März d. J. suche ich eine **gewandte Verkäuferin**, der polnischen Sprache mächtig, für mein Modewaaren- und Damen-Konfektionsgeschäft.

G. Kölln,
Lissa, R.-B. Posen.

Ein Lehrling,

mos., findet sofort Engagement im Tuch- und Mode-Waaren-Geschäft bei

M. Michelson,
Nakel.

Ein Gärtner,

unverheirathet, der den Saamenbau gut versteht und in der Wirthschaft beschäftigt wird, findet gleich Stellung in Turlejewo bei Jaksic via Inowrazlaw.

Arendt, Oberamtmann.

Eine tüchtige herrschaftliche
Köchin,

beider Landessprachen mächtig, wird bei gutem Lohn per 1. April gesucht. Beachtung finden nur Personen mit Zeugnissen ihrer jetzigen Dienstherrschaft.

Domaine Bolewitz
bei Neutomischel.

---

4 zuverlässige und gewissenhafte **Schuhmachergesellen** für Herrenarbeit finden dauernde und günstige Beschäftigung bei **W. Drygas** in Konin, Russisch-Polen.

Fröbel'scher Kindergarten.

St. Martin 24, 1. Et.

Anmeldungen von Kindern, sowie junger Mädchen, welche sich

zu Kindergärtnerinnen

ausbilden wollen, nimmt täglich entgegen

Anna Michel, Vorsteherin.

St. Josephs-Institut,

Töchterpensionat und Lehrerinnen-Bildungsanstalt,
gesegnet vom h. Vater Leo XIII.
Vorzügliche Referenzen.
Berlin W., Friedrichstr. 76.
E. Grothe, Vorsteherin.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Martha** mit dem Kaufmann Herrn **Philipp Berliner** aus Lissa zeige ich ergebenst an.

Rosalie Zwirn,
geb. **Caro.**

Martha Zwirn,
Philipp Berliner,
Verlobte.
Posen. **Lissa i. P.**

Als **Neuvermählte** empfehlen sich:

Eduard Berne,
Alma Berne,
geb. **Labandter.**
Berlin, im Januar 1883.

Heute wurde uns ein Sohn geboren.

Czarnikau, den 30. Januar 1883.

Rechtsanwalt **Gerson** und
Frau **Agnes** geb. **Hirschfeld.**

Für Schulden, die meine Frau auf meinen Namen macht, komme ich nicht auf.

C. Becker.

Geld-Schränke, Kassetten off. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.

Donnerstag Eisbeine.
St. Fiksiński,
vorm. **F. W. Richter.**

Heute Donnerstag **Eisbeine.**
M. Skrzypczak,
Wronkerstr. Nr. 1.

Saal Bazar.
Sonnabend, den 10. Februar 1883,
Abends 7½ Uhr:

Grosses Vocalconcert,

gegeben von den Künstlern
G. Clementi,
L. Miranda,
unter Mitwirkung des
Herrn **W. Behré,**
Pianist.

Das Programm bringt die Zeitung.

Nummerirte Billets à 3 Mark, Stehplätze à 1,50 Mark vorher zu haben in der **Hof-Buch- und Musikalienhandlung** der Herren
Ed. Bote & G. Bock.

Naturwissenschaftlicher Verein.

Zweiter **öffentlicher** Vortrag in der Aula des Realgymnasiums.

Donnerstag, den 1. Februar, Abends 8—9 Uhr:

Herr Kreisschulinspekt. Lux:
Ueber Schmetterlingskunde.

Eintrittskarten für Nicht-Mitglieder à 50 Pf. beim Buchhändler Herrn **Rehfeld.**

Die
General-Versammlung

des Vereins zur Unterstützung der Landwirthschafts-Beamten im Großherzogthum Posen findet statt:

Sonntag,
d. 25. Febr. cr.,
um 12 Uhr Mittags,
im Grand Hôtel de France,

auf welche wir die Herren Delegirten hiermit gefälligst einladen.

Posen, d. 15. Jan. 1883.

Der Vorstand.
Leo v. Karłowski.

General-Vers. Aufnahme. Donnerstag. 8½. V. f. Gesellig.

Bismarck-Tunnel.

Jeden Dienstag und Donnerstag:
Frei-Conzert.
Abends: Eisbeine.

Bazar-Saal.
Sonntag, den 4. Februar 1883,
Statt der Matiné Mittags
12½ Uhr

Abends 8 Uhr
CONCERT

von Fräulein
Flora Friedenthal,
unter gefälliger Mitwirkung
des Herrn **Behré.**

Programm.

1. a) Sonate op. 81: „Das Lebewohl", „Abwesenheit", „Wiedersehen", Beethoven
   b) Allegro Scarlatti.
2. a) Berceuse } Chopin.
   b) c) 2 Mazurkas }
   d) Campanella Liszt.
3. Sinfonische Etuden Schumann.
4. Deutsche Reigen, vierhändig **Moszkowski**, vorgetragen von Hrn. Behré v. Frl. **Friedenthal.**
5. a) Chant d'amour Zarzycki
   b) Valse caprice Strauss-Tausig.

Concertflügel ist aus der Hof-Pianoforte-Fabrik von C. Bechstein, Berlin, aus dem Pianoforte-Magazin v. L Falk.

Billets zu nummerirten Sitzplätzen à 3 M., Stehplätzen à 1,50 M. sind zu haben in der Hof-Buch- u. Musikalien-Handlung von

Ed. Bote & G. Bock.

Simon,
Friedrichsstraße 30.

Kräftigen guten Mittagstisch 70 Pf. (Abonnement 60 Pf.) in und außer dem Hause, — ff. Dresdener Waldschlößchen und hiesiges Lagerbier.

Kräftiger **Mittagstisch** im Abonnement 35 Pf., sowie jeden Dienstag und Sonnabend **Eisbeine** bei

Louis Pohl,
Wilhelmsplatz 18.

Heute Eisbeine.
C. Teuber, Franziskanerstraße.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, den 1. Februar 1883:
Undine.
Romantische Zauberoper in 4 Akten von A. Lortzing.

Freitag:
Der Waffenschmied von Worms.
Komische Oper von Lortzing.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.

Donnerstag, 1. Februar cr.: Auftreten der preisgekrönten Luft- und Parterre-Gymnast.-Gesellschaft **Hugoston.**

Hierzu:
Zwei Freier. Lustspiel in 1 Akt von Wilhelmi. **Zwei vom Ballet.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Schneider.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Rosa Danziger mit Kaufmann Ludwig Lesser in Berlin und Oderberg i. d. Mark. Frl. Elisabeth Schultze mit Herrn Emil Dannenberg in Berlin und Treuenbrietzen. Frl. Marie Pettkus mit Amtsvorsteher G. Reichert-Bladiau in Elbing. Frl. Henriette Gaul mit Ziegeleibesitzer Karl Trautmann in Teutschentahl. Frl. Mirjam Gentz mit Rittergutsbesitzer Kurt von Benda in Berlin und Breitenfelde. Frl. Gretchen André mit Sekonde-Lieutenant Georg v. Bonin in Osnabrück.

Verehelicht: Hermann Altenberg mit Frl. Jenny Flatow in Berlin. Herr Albert Ziemer mit Frl. Margarethe Knuth in Königsberg. Regierungs-Referendar Kricheldorff mit Frl. Else Himburg in Schricke.

Geboren: Ein Sohn den Herren: R. Schumacher in Berlin. Karl Arndt in Berlin. Louis Westphal in Berlin. Militär-Intendantur-Assessor Hoefer in Kassel. W. Hagen in Mönchshof. Oberlehrer Salzmann in Bernburg. Pfarrer August Breithaupt in Wandlitz. Amtsgerichtsrath Stieler von Heydekampf in Magdeburg. — Eine Tochter den Herren: Max Kluge in Berlin. H. Loß in Linden. Pr.-Lieutenant Lebrecht von Kotze in Potsdam. Pastor Möller in Alswede.

Gestorben: Verw. Frau Charl. Strauß geb. Roediger in Berlin. Rentier Rückert in Berlin. Schneidermeister Koch in Berlin. Verw. Frau Intendanturrath Lina Hubert in Berlin. Herr Gottfried Schoppe in Berlin. Kaufmann Rosenbaum in Berlin. Verw. Frau Stadtgerichtssekretär Agnes Koch geb. Zademack in Berlin. Bautechniker C. Duhm in Berlin. Tapezierer Dittmann in Berlin. Verw. Frau Ida Jachmann geb. Naucke in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.